Dritter Teil

Die Dürr'sche Buchdruckerei und Buchhandlung von 1858 bis auf die Gegenwart

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Abschnitt

Die Blüte der Druckerei unter Otto Friedrich Dürr

1858—1895

Übersicht über die siebente, achte und neunte Generation der Familie Otto Dürr

Wenn die Dürr'sche Buchhandlung unter den deutschen Verlagshandlungen, die ihre Kraft der theologischen, philosophischen und pädagogischen Literatur widmen, jetzt in der vordersten Reihe steht, so ist dies das Verdienst des jetzigen Inhabers Johannes Friedrich Dürr. Zwar wurde die Verlagstätigkeit schon unter seinem Vater Otto Friedrich Dürr wieder lebhafter, aber in den besten Jahren des Vaters lag doch das Schwergewicht der Arbeit und der Erfolge viel mehr in der Buchdruckerei, als in der Buchhandlung. Erst Johannes Friedrich Dürr, der Sohn, der am 1. Januar 1890 als Geschäftsteilhaber an die Seite seines Vaters trat, lenkte den Verlag im Anschluß an die alten Überlieferungen der Dürr'schen Buchhandlung in neue Geleise und hob ihn in kurzer Zeit auf die Höhe, auf der wir ihn jetzt sehen.

1. Alexander Edelmann und Otto Friedrich Dürr

1858—1878

Mit warmer Anteilnahme hat Otto Friedrich Dürr, bis vor wenigen Jahren das greise Haupt unserer Familie, die Entstehung dieser Festschrift, die der Geschichte seiner Firma und seiner Familie gewidmet sein sollte, in ihren ersten Abschnitten verfolgt; ein sanfter Tod hat ihn am 12. Januar 1905 in seinem 73. Lebensjahre aus unserer Mitte hinweggenommen.

Als der jüngere Sohn von Friedrich Dürr und Franziska Therese geb. Rousset war Otto Friedrich Dürr, wie schon erwähnt, am 29. Januar 1832 in Leipzig geboren.

Die ersten Lebensjahre schienen ihm kein hohes Alter zu versprechen. Wie er uns oft erzählt hat, war er als Kind sehr kränklich: „Ich hatte fortwährend Husten, so daß für mich immer etwas getan werden mußte. Im Winter bin ich in den ersten Jahren wenig in der Schule gewesen. Immer und immer wieder war ich krank, und im Sommer reisten meine Eltern speziell meinetwegen jahrelang auf vier bis fünf Wochen nach Kösen. Das war immer ein großes Ereignis. Damals mußte noch alles mitgenommen werden, Betten usw. Es wurde auf einen sogenannten großen Naumburger Wagen aufgeladen und hinten aufgeschnallt. Man fuhr früh hier weg; Mittags wurde in Weißenfels Mittag gemacht, und gegen Abend kam man dann in Kösen an, das man jetzt in Zeit einer guten Stunde mit der Eisenbahn bequem erreicht."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den ersten Schulunterricht erhielt Otto Dürr seit seinem siebenten Lebensjahre in der Handerschen (später Teichmannschen) Privatschule [1]), in der auch sein älterer Bruder Alphons war. Zu ihrer weiteren Ausbildung besuchten beide Brüder dann noch die Öffentliche Handelslehranstalt [2]); ihr gehörte Otto Dürr von seinem 14. bis zu seinem 17. Lebensjahre an. Als er diese Anstalt verlassen hatte, kam er am 10. April 1849 zunächst auf vier Jahre in die Indigo- und Farbwarenhandlung von Marx und Beyer in die Lehre. Das Geschäft war in der Goldnen Eule, Brühl Nr. 75, jetzt Nr. 25. Hier erfuhr er die Freuden und Leiden der Lehrlingszeit. Frühmorgens hatte er den Schlüsselkasten bei seinem Prinzipal Christoph Bernhard Wilhelm Beyer — Marx war bereits gestorben — in dessen Wohnung Place de Repos drei Treppen hoch abzuholen und abends wieder hinzubringen, und im Geschäft selbst gab es schon am zeitigen Morgen die Pulte zu reinigen und die Lampen zu putzen und zu füllen, und wer einmal mit Lein- oder Rübsenöl in nähere Berührung gekommen ist, der weiß, was das heißt! Und eine Erholung waren die Wege auf die Post auch nicht immer, besonders dann nicht, wenn das Geld in österreichischen Zwanzigkreuzerstücken ausgezahlt und der Sack so schwer wurde, daß er kaum zu erschleppen war.

Im April 1853 war Otto Dürrs strenge Lehrzeit zu Ende. Doch blieb er fast noch zwei Jahre, bis zum 30. November 1854, als Kommis bei Marx und Beyer in Stellung. Auch seine nächsten Lebensjahre dienten noch seiner praktischen kaufmännischen Ausbildung. Vom 1. Dezember 1854 bis zum 1. Dezember 1855 war er in der Werkzeug- und Kurzwarenhandlung von Friedrich August Prüfer in der Grimmaischen Straße Nr. 26, jetzt Nr. 21, tätig, und vom 1. Dezember 1855 bis zum 2. September 1858 arbeitete er in dem Weißwaren-, Tüll- und Spitzenlager von Werner und Röhling in der Reichsstraße Nr. 48, jetzt Nr. 13. Größere Reisen, die ihn in diesen Jahren in der Begleitung seines Bruders Alphons nach Paris und Brüssel führten, erweiterten seinen Gesichtskreis.

Es war die Absicht seines Vaters Friedrich Dürr gewesen, ihn der Kaufmannschaft zuzuführen, und sein eigener Wille war es, dabei zu bleiben; aber als er am 4. Oktober 1858 Leipziger Bürger wurde, da war er bereits durch das Vorbild seines älteren Bruders dazu bewogen worden, seine gediegenen kaufmännischen Kenntnisse in den Dienst des Buchhandels zu stellen. Alphons Dürr war von Jugend auf mit Alexander Edelmann durch Freundschaft eng verbunden, und seitdem er selbständig war, stand er auch in geschäftlichen Beziehungen zu Edelmanns Druckerei; er gab jetzt die Anregung dazu, daß sein jüngerer Bruder Otto Dürr an Theodor Stocks Stelle als Geschäftsteilhaber an Alexander Edelmanns Seite trat. Der Vertrag, der alle in Frage kommenden Verhältnisse in 13 Paragraphen auf das Genaueste regelte, wurde am 15. Oktober 1858 zwischen Stock und Edelmann und Dürr abgeschlossen.

Noch an demselben Tage, am 15. Oktober 1858, wurden die erfolgten Veränderungen in den beiden Firmen „Dürr'sche Buchhandlung" und „Alexander Edel-

[1]) Vgl. über diese Schule die Festschrift von Friedrich Roth: Bericht über die Teichmann-Dr. Rothsche Privatschule in Leipzig (1899).

[2]) Sie war von der Kramer-Innung gegründet worden. Vgl. die Festschrift von Carl Wolfrum, Die Öffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig in den Jahren 1831–1881. Herausgegeben von der Kramer-Innung zu Leipzig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mann, Universitäts-Buchhändler" den Geschäftsfreunden durch folgendes Rundschreiben angezeigt:

LEIPZIG, den 15. October 1858.

P. P.

Hierdurch erlauben wir uns, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß unser Herr THEODOR STOCK, um hinfort nur der Herstellung seiner durch langjährige Leiden angegriffenen Gesundheit zu leben, zu unserm aufrichtigsten Bedauern mit dem heutigen Tage aus unsern Verlags-Geschäften ausscheidet, und daß dagegen

Herr OTTO FRIEDRICH DÜRR

als Associé in dieselben eintritt.

Wir bitten Sie angelegentlichst, den Letztern mit demselben Wohlwollen zu beehren, dessen sich Herr STOCK zu erfreuen hatte, und welches ihn nur ungern aus dem ihm liebgewordenen Geschäftskreise scheiden läßt.

Indem unser A. EDELMANN Gelegenheit nimmt, seine Buchdruckerei Ihrer fortgesetzten geneigten Berücksichtigung zu empfehlen, ersuchen wir Sie von den untenstehenden Unterschriften des Herrn DÜRR Kenntniß nehmen zu wollen, während die Zeichnungen des Herrn STOCK mit Heute erlöschen.

Mit Hochachtung und Ergebenheit

Dürr'sche Buchhandlung.
Alexander Edelmann,
Universitäts-Buchhändler.

Herr Otto Dürr wird zeichnen: (HS) Dürr'sche Buchhandlung.
Alexander Edelmann
Universitäts-Buchhändler.

In die dritte Firma „Alexander Edelmann, Universitäts-Buchdrucker" war Dürr nach § 5 des Vertrages vom 15. Oktober 1858 zunächst nur als stiller Teilhaber eingetreten. Erst nachdem er vier Jahre später Mitglied der Buchdruckerinnung geworden war, konnte am 1. Juli 1862 auch die öffentliche Anzeige erfolgen:

LEIPZIG, den 1. Juli 1862.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich Ihnen anzuzeigen, daß der bisherige Theilhaber meines buchhändlerischen Verlags

Herr Otto Friedrich Dürr

mit heutigem Tage auch als solcher in meine am hiesigen Platze bestehende Buchdruckerei eingetreten ist.

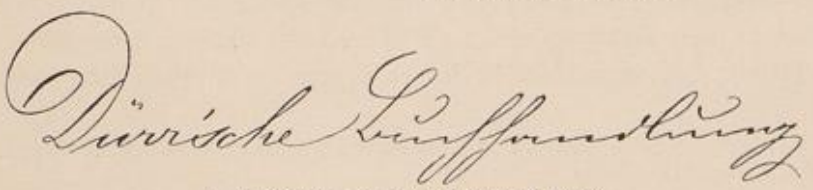
Wir werden dieselbe gemeinschaftlich unter der nämlichen Firma fortführen und empfehlen Ihnen unsere Offizin sowohl zu größeren, als allen Accidenz-Arbeiten in Buch- und Steindruck, für die wir Ihnen die sorgfältigste Ausführung zusichern.

Indem ich Sie bitte, von endesstehender Unterschrift des Herrn DÜRR Kenntniß zu nehmen, zeichne ich

hochachtungsvoll ergebenst

Alexander Edelmann.

Herr O. F. DÜRR wird zeichnen: (HS) Alexander Edelmann
Universitäts-Buchdrucker.



Unterschrift von Otto Friedrich Dürr
unter dem Rundschreiben vom 15. Oktober 1858, das seinen Eintritt
als Teilhaber in die Dürr'sche Buchhandlung anzeigt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach § 11 des Vertrages vom 15. Oktober 1858 hatten sich die beiden Gesellschafter dahin geeinigt, daß Edelmann die Leitung der Buchdruckerei, Dürr aber die Leitung der beiden Buchhandlungen und die Führung der Bücher und der Kasse (auch in der Buchdruckerei) übernehmen sollte. Seine frische Kraft betätigte sich bald in durchgreifenden Veränderungen des kaufmännischen Betriebes. In großen Handlungen herangewachsen, erkannte er, daß der deutsche Buchhandel trotz seiner gewaltigen Ausdehnung selbst in seinem Mittelpunkt, in Leipzig, in der rein kaufmännischen Ausgestaltung des Geschäftsbetriebes hinter anderen Handlungen zurückgeblieben war. Als einer der ersten führte er im Buchhandel und auch in der Druckerei die doppelte Buchhaltung ein: „Mit besonderer Vorliebe widmete er sich fortdauernd den hiermit zusammenhängenden, mit der Zeit immer umfangreicher werdenden Arbeiten, zu denen seine kaufmännische Vorbildung ihn besonders befähigte. Die Wichtigkeit einer besseren, kaufmännisch-rechnerischen Schulung der Buchhändler war ein Grundsatz, den er wiederholt mit besonderem Nachdruck betonte“ [1]).

Innenansicht von Volckmars Hof an der Poststraße Nr. 1b in Leipzig
vom Grimmaischen Steinweg aus gesehen
Nach einer Zeichnung von Ernst Kießling
(Das Geschäft befand sich in dem Seitengebäude links im Erdgeschoß und im ersten Stockwerk)

Unter Edelmanns und Dürrs gemeinschaftlicher Arbeit errang die Druckerei größere Erfolge, als die Buchhandlung. Während die Druckerei bei Dürrs Eintritt als Geschäftsteilhaber mit drei Maschinen und drei Handpressen gearbeitet hatte, standen Ende der siebziger Jahre dreizehn Schnellpressen neben den drei Handpressen in Arbeit. Die Räume in dem Hause Neumarkt 24, wo die alte Druckerei von Staritz seit 1824 [2]) und die Dürr'sche Buchhandlung seit 1841 [3]) ihre Arbeitsstätte gehabt hatten, waren bald zu eng geworden. Schon Edelmann und Stock hatten Michaelis 1854 die innere Stadt verlassen und waren in die östliche Vorstadt gezogen, in Volckmars Hof, ein großes Grundstück, das sich nach Norden in dem Hause Poststraße Nr. 1b und nach Süden in dem Hause Dresdner Straße Nr. 63 (später Grimmaischer Steinweg Nr. 3) öffnete [4]); das Grundstück ist jetzt mit dem Hauptpostgebäude vereinigt. In

[1]) Alphons Dürr, Zum Andenken an Otto Friedrich Dürr (Leipzig, 1905). Seite 5.
[2]) Vgl. Seite 112.
[3]) Vgl. Seite 112.
[4]) Der Kontrakt vom 29. September 1854 zwischen Franz Ludolph Friedrich Volckmar und Edelmann und Stock ist unter den Dürr'schen Familienpapieren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Volckmars Hof hatten unsere Firmen in dem Seitengebäude links (von der Dresdner Straße her) das Erdgeschoß und den ersten Stock inne (vgl. die Abbildung).

Als aber das Grundstück Querstraße Nr. 30 (später Nr. 14), das der Familie Dürr gehörte, durch Otto Dürrs Schwager, den Baurat Dr. Oskar Mothes, völlig umgebaut worden war[1]), siedelten unsere Firmen im Frühjahr 1867 aus Volckmars Hof in dieses Grundstück über. In dem eigens für Geschäftszwecke errichteten großen Mittelgebäude hatten seitdem die Druckerei und die Dürr'sche Buchhandlung ihre Stätte, unter einem Dache mit der ihnen verwandtschaftlich und geschäftlich aufs innigste verbundenen Verlagsbuchhandlung von Alphons Dürr.

Einen besonderen Ruf erwarb sich die Druckerei in den folgenden Jahrzehnten durch die Pflege des künstlerischen Illustrationsdruckes[2]). Von den zahlreichen Prachtwerken des Verlags von Alphons Dürr sind viele in unserer Druckerei gedruckt worden. Immer größere Anforderungen stellte der Druck der in Berlin in dem Verlage von Franz Lipperheide erscheinenden Illustrierten Frauenzeitung und der Modenwelt, die in zwölf fremden Sprachen und in sehr hohen Auflagen ausgegeben wurde[3]).

Weniger reich an Erfolgen war Otto Dürrs Tätigkeit in der Ausgestaltung des Verlags. Wie bereits erwähnt[4]), war der Verlag der Dürr'schen Buchhandlung schon durch Edelmann von seinem eigentlichen Gebiete, der pädagogischen Literatur, auf die blütenreicheren Gefilde der Belletristik geführt worden. Der belletristische Verlag erhielt nun in den sechziger und siebziger Jahren reichen Zuwachs. Doch wurde daneben der pädagogische Verlag weitergeführt, und unter den Werken, die Dürr aufnahm, hatte besonders eins einen ganz bedeutenden Erfolg: Schorns Geschichte der Pädagogik in Vorbildern und Bildern; schon 1875 lag die 4. Auflage vor, 1890 die 14., und mit der 20. Auflage rückte das Buch in das neue Jahrhundert ein. August Schorn war Seminardirektor in Weißenfels. Er veröffentlichte in der Dürr'schen Buchhandlung ferner noch ein „Handbuch zur unterrichtlichen Behandlung der biblischen Geschichte für Schul- und Privatunterricht, mit besonderer Rücksicht auf die Fiedlersche[5]) biblische Geschichte", ein Werk, das ebenfalls mehrmals neu aufgelegt wurde.

Von den Schriftstellern, die unsern Verlag mit belletristischen Werken bereichert haben, seien hier genannt: Karl Berkow (Erstarrte Herzen. Roman. 2 Bde. 1877. — An des Thrones Stufen. 3 Bde. 1878), Ernst Freiherr von Bibra (Graf Ellern. Roman. 3 Bde. 1869), Albert Emil Brachvogel (Die Grafen Barfus. Historischer Roman. 4 Bde. 1869. — Dichtungen. 1869), Luise Ernesti (Unauflösliche Bande. Roman. 2 Bde. 1869), Franz Eugen (Schuldig oder nicht. 2 Bde. 1873. — Der Held des Bauernkrieges. Historische Erzählung. 2 Bde. 1875), Günther von Freiberg (Fiamma. Roman. 2 Bde. 1869), Karl von Kessel (Schill und seine Gefährten. 1866. — Fried Eigenreich. Roman. 2 Bde. 1870), Hermann

[1]) Vgl. Seite 177.

[2]) Im Auftrag des bei der Kunstgewerbeausstellung in Leipzig 1879 bestehenden Preisgerichtes für das sächsische Ministerium des Innern, wurde der Firma Otto Dürr „für guten in der Schnellpresse hergestellten Illustrationsdruck" im September 1879 ein Ehrendiplom gewidmet.

[3]) Vgl. die Festschrift „Zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen der Modenwelt 1865—1890." Berlin den 1. Oktober 1890.

[4]) Vgl. Seite 119.

[5]) Vgl. Seite 106.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kleinsteuber (Das Schloß am Meere. Historischer Roman. 2 Bde. 1869. — Deutsche Helden des Krieges von 1870), Ewald August König (Unter Polizeiaufsicht. Novelle. 1874. — Der Sohn des Sträflings. 1874), Leopold Kohl von Kohlenegg (Kleindeutsche Hofgeschichten. 3 Bde. 1870), Heinrich Freiherr von Maltzan (Das Grab der Christin. Eine Legende. 1865. — Drei Jahre im Nordwesten von Afrika. 1868), Luise Mühlbach (Historische Charakterbilder. 2 Bde. 1869. — Welt und Bühne. Roman. 2 Bde. 1869. — Damen-Almanach. 1869. — Kaiser Joseph und sein Landsknecht. Historischer Roman. 8 Bde. 1870), Murad Effendi (Türkische Skizzen. 2 Bde. 1877), Otfried Mylius, das ist Karl Müller (Ausgewählte Novellen. 2 Bde. 1875), Karl Neumann-Strela (Mit dem Zopf. Geschichten. 1865), Elise Polko (Eine deutsche Fürstin, Pauline zur Lippe. 1870. — Auf dunkelm Grunde. Novelle), Max Ring (Ausgewählte Romane und Novellen. 5 Bde. 1870. — In der Schweiz. Reisebilder und Novellen. 2 Bde. 1870), Gerhard Rohlfs (Beiträge zur Entdeckung und Erforschung Afrikas. 1876), Arthur Stahl (Aus guter, alter Zeit. 1873), Jodocus Donatus Hubertus Temme (Erzählungen. 6 Bde. 1868 ff. — Die Frau des Rebellen. 1870. — Die Heimat. Ein Schweizer Roman. 3 Bde. 1868. — Das Recht auf Erden. 2 Bde. 1871. — Der Studentenmord in Zürich. 1872. — Der Pole. Criminalgeschichte. 1872. — In der Ballus. 1874. — Im Franziskanerturm. 1874. — Allerlei Reisegesellschaft. 1875. — Im Amthause zu Sinningen. 2 Bde. 1876. — Die Präsidentin. 1877. — Ein Erbprinz. 2 Bde. 1878), J. v. Unger (Aus meinem Garnison-, Feld- und Reiseleben. 3 Bde. 1878), Julius von Wickede (Was Alles aus einem deutschen Lieutenant werden kann. Roman. 3 Bde. 1878) und A. von Winterfeld (Fanatiker der Ruhe. Komischer Roman. 4 Bde. 1869).

Mit der Vorliebe für den belletristischen Verlag hing auch die Erwerbung zweier Zeitschriften in den sechziger Jahren zusammen, der Novellen-Zeitung und der Allgemeinen Moden-Zeitung.

Die Novellen-Zeitung war seit 1844 in dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschienen. 1852 hatte Otto Spamer, der früher bei J. J. Weber gelernt hatte, die Zeitschrift erworben. Am 1. Dezember 1854 ging sie unter der Redaktion von Dr. Robert Gisecke[1]) an die Verlagsbuchhandlung von Alphons Dürr über. Der Titel lautete seitdem: „Novellen-Zeitung. Eine Wochenchronik für Literatur, Kunst, schöne Wissenschaften.“ Den Inhalt bildeten außer Romanen und Novellen auch Reiseschilderungen, Charakterbilder, Gedichte und eingehende Kritiken neuer literarischer Erscheinungen. Der Preis war jährlich 5 Taler 10 Neugroschen.

Einen Auszug aus der Novellen-Zeitung stellten die gleichzeitig in Monatsheften erscheinenden Deutschen Familien-Blätter dar, die seit 1855 als artistische Beigabe Bilder neuerer Künstler in Holzschnitten von Eduard Kretzschmar brachten[2]). Ende des Jahres 1862 ging die Novellen-Zeitung in den Verlag der Dürr'schen Buchhandlung über, und Otto Dürr übernahm selbst die Redaktion der Zeitschrift. Ihr letzter Jahrgang war der von 1872.

Auf die Allgemeine Moden-Zeitung, deren Redaktion zunächst von Edelmann geführt wurde, kommen wir im nächsten Abschnitt etwas ausführlicher zurück.

[1]) Vgl. Franz Brümmer, Deutsches Dichter-Lexikon. 1, 245 f.
[2]) Alphons Dürr, Die Buchhandlung Alphons Dürr in Leipzig (1903). Seite 18 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In freundschaftlichem Einvernehmen lösten Edelmann und Dürr am 15. Oktober 1878 die Verbindung, die sie zwanzig Jahre in segensreicher Arbeit vereinigt hatte. Dürr übernahm die Druckerei und die Dürr'sche Buchhandlung, Edelmann gesellte sich seinen Sohn Viktor als Gesellschafter zu und gründete die neue Firma: „Alexander Edelmann, Universitäts-Buchhändler und Universitäts-Buchdrucker". Er behielt auch den Verlag des Leipziger Adreßbuchs.

Durch zwei Rundschreiben wurde die Trennung den Geschäftsfreunden bekannt gemacht:

Leipzig, den 15. October 1878.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, Sie zu benachrichtigen, daß mein Associé Herr Otto Friedrich Dürr zufolge freundschaftlicher Übereinkunft mit heutigem Tage aus der bisher von uns gemeinschaftlich unter der Firma

Alexander Edelmann,
Universitäts-Buchhändler

geführten Verlagsbuchhandlung ausscheidet.

Ich setze dieselbe, vereinigt mit einer neu eingerichteten und hiermit zugleich einer gef. Beachtung empfohlenen Buchdruckerei, unter der Firma:

Alexander Edelmann,
(Universitäts-Buchhändler u. Universitäts-Buchdrucker)

fort, in welche ich meinen Sohn Victor Edelmann als Theilhaber aufgenommen habe.

Indem ich Sie bitte, mir das seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen erhalten und meinen Sohn desselben theilhaftig werden lassen zu wollen, ersuche ich Sie von unseren unten befindlichen Unterschriften Kenntniß zu nehmen und zeichne

hochachtungsvoll

C. O. A. Edelmann,

welcher zeichnen wird:

Alexander Edelmann,
[gedruckt:] (Universitäts-Buchhändler u. Universitäts-Buchdrucker).

V. Edelmann wird zeichnen:

Alexander Edelmann,
[gedruckt:] (Universitäts-Buchhändler u. Universitäts-Buchdrucker).
Comptoir: Grimm. Steinweg 3.

Leipzig, den 15. October 1878.

P. P.

Hiermit gestatte ich mir Ihnen die ergebene Mitteilung zu machen, daß mein langjähriger Associé, Herr Carl Otto Alexander Edelmann, nach freundschaftlichem Übereinkommen, mit heutigem Tage aus dem von uns gemeinschaftlich unter der Firma: Dürr'sche Buchhandlung geführten Verlagsgeschäfte, sowie aus der unter der Firma: Alexander Edelmann, Universitäts-Buchdrucker, betriebenen Buchdruckerei ausscheidet.

Ich werde beide Geschäfte für alleinige Rechnung in dem bisherigen Umfange weiterführen und zwar die Buchhandlung unter der früheren Firma:

Dürr'sche Buchhandlung

die Buchdruckerei unter der Firma:

Otto Dürr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Indem ich Sie um Erhaltung des mir seither geschenkten Vertrauens ersuche, bitte ich von meinen endesstehenden Unterschriften geneigtest Kenntniß zu nehmen und zeichne

hochachtungsvoll

(HS.) Otto Friedrich Dürr.

fährt fort zu zeichnen: Dürr'sche Buchhandlung.
wird zeichnen: Otto Dürr.

Buchdruckersignet von Otto Friedrich Dürr

2. Otto Friedrich Dürr. 1878—1905
Eintritt Johannes Friedrich Dürrs als Geschäftsteilhaber 1890
Verkauf der Druckerei 1895

Die Firma „Otto Dürr" blühte siebzehn Jahre lang in der Reihe der großen Buchdruckereien unserer Stadt und erhöhte und erweiterte ihren Ruf und ihren Umfang von Jahr zu Jahr. Als Otto Friedrich Dürr am 15. Oktober 1883 sein fünfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum feierte, war dies ein Ehrentag für ihn als den Inhaber, ein Tag der Freude für die Seinigen, ein Festtag für die Angestellten der Druckerei und der Dürr'schen Buchhandlung. Dem Leipziger Tageblatt[1]) verdanken wir einen kurzen Bericht über die Feier:

Otto Friedrich Dürr im fünfzigsten Lebensjahre
Nach einem Stahlstich von August Weger 1883

„**Leipzig, 16. October. Gestern, am 15. October, feierte der Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer Herr Otto Dürr hierselbst sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Im Geschäft selbst wie in befreundeten Kreisen hatte man sich gerüstet, um dem Jubilar die herzlichste Theilnahme zu beweisen. Als der Jubilar pünktlich zu gewohnter Geschäftsstunde die Räume seines Comptoirs betrat, fand er das Personal seiner Buchhandlung, die Factore und eine Deputation seines zahlreichen Buchdruckereipersonals im festtäglichen Gewande versammelt und wurde von einer warm empfundenen Ansprache, welche den Gefühlen der Liebe und Verehrung Ausdruck gab, festlich begrüßt. Sichtlich erfreut dankte der Jubilar und nahm die einfachen, aber sinnigen Festgaben des Geschäftspersonals entgegen. Diese bestanden in einer Votivtafel und einer aus Veranlassung des Tages herausgegebenen Festschrift,

[1]) Nr. 290, 17. Oktober 1883. Blatt 5253.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welcher das Portrait des Jubilars aus Meister August Weger's Atelier in vorzüglichster Ausstattung beigelegt war (vgl. die Abbildung) und zu welcher die Buchbinderei von Julius Hager eine reich ausgestattete kunstvoll geprägte Mappe geliefert hatte. Die Stimmung des Jubilars wurde eine immer freudigere als im Laufe des Tages zahlreiche Gratulanten sich einstellten, um ihre Glückwünsche und kostbare Ehrengaben darzubringen[1]), denen sich zahlreiche Gratulationen seitens der vielen Geschäftsfreunde von nah und fern anschlossen, welche Post und Telegraphenanstalt vermittelten. Von diesen Ehrenbezeugungen bewegt, hat der Jubilar der Freude seines Herzens dadurch beredten Ausdruck gegeben, daß er seinem ganzen, nahe an einhundert Personen zählenden Geschäftspersonal, und zwar Jedem einzeln, eine reich zugemessene Festgabe übermittelte, wofür ihm der herzlichste Dank seiner Geschäftsangehörigen zu Theil wurde, ein Dank, der lebhaft und dauernd in den Herzen derselben nachklingen wird. Möge der Jubilar in Eintracht und Frieden mit seinem Personal fortwirken, möge es ihm vergönnt sein, in ungeschwächter Kraft noch lange Jahre rüstig weiter zu schaffen und sein Geschäft auf der Höhe fortzuführen, auf welche es sein eiserner Fleiß, seine Thatkraft und seine Umsicht gebracht haben."

Die Votivtafel, die dem Jubilar von seinem Geschäftspersonal überreicht wurde, enthält folgende Widmung:

Zum
Fünfundzwanzigjährigen Geschäftsjubiläum
des
Buchhändlers und Buchdruckereibesitzers
Herrn
Otto Friedrich Dürr
in Leipzig
welcher durch ernstes Streben, unermüdlichen Eifer, emsige Tätigkeit, beständige Vorsicht, kluge Mäßigung, bewährte Treue, gepaart mit strenger Rechtschaffenheit und gewinnender Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, in stetem rastlosen Schaffen und erfolgreichen Wirken
die
Buchhandlung und Buchdruckerei
zwei Decennien hindurch gemeinschaftlich in Eintracht mit seinem Gesellschafter
Herrn Alexander Edelmann
im letzten Lustrum als alleiniger Inhaber
zu hochgeachteten, nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches, sondern auch weit über die Grenzen desselben rühmlichst bekannten, als leistungsfähig namhaft geschätzten Firmen erhoben, unterstützt von vornehmlichen Mitarbeitern der Herausgabe guter Schulbücher und pädagogischer Schriften eigenen, sowie der Drucklegung meisterhaft illustrierter Werke und Journale fremden Verlags ausschließlich sich widmend fortgeführt und unter ehrenvoller Anerkennung auf der Höhe allseitiger Achtung und Wertschätzung stets würdig zu erhalten verstanden hat und seinen Untergebenen immer mit Vertrauen erweckender Fürsorge begegnet ist
widmet dieses Gedenkblatt
in
aufrichtiger Verehrung Glück und Segen wünschend
das Geschäftspersonal.

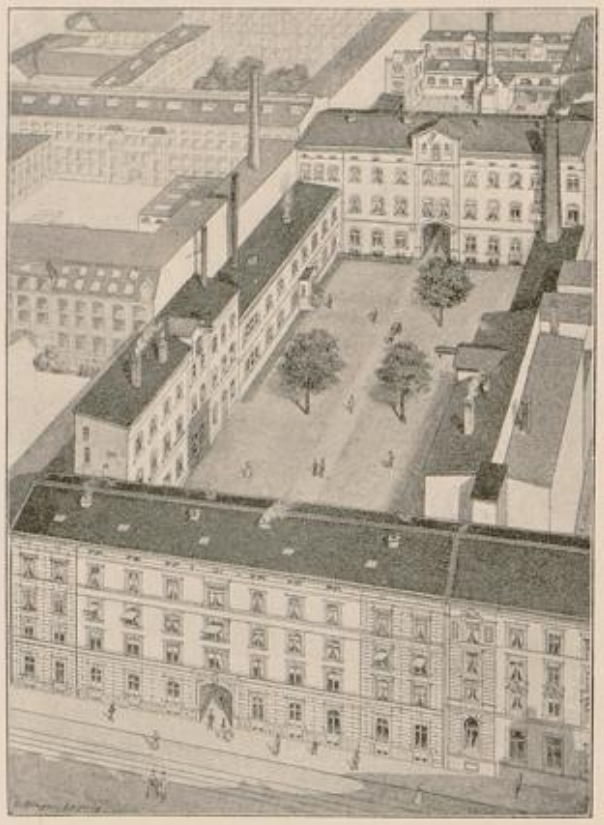
Leipzig, den XV. October MDCCCLXXXIII.

[1]) Der Verleger der „Modenwelt" und „Illustrierten Frauenzeitung", Franz Freiherr von Lipperheide in Berlin, schenkte einen kunstvollen Pokal mit eingravierter Widmung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ähnlich lautet der Titel der Festschrift, die von dem Redakteur Albert Lenz, dem ältesten unter den damaligen Mitarbeitern des Jubilars, verfaßt war.

Zum ‖ Fünfundzwanzigjährigen Geschäfts-Jubiläum ‖ des ‖ Buchhändlers und Buchdruckereibesitzers ‖ Herrn ‖ Otto Friedrich Dürr ‖ in Leipzig ‖ welcher durch ernstes Streben, unermüdlichen Eifer, emsige Thätigkeit, beständige Vorsicht, kluge Mäßigung, ‖ bewährte Treue, gepaart mit strenger Rechtschaffenheit und gewinnender Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit ‖ in stetem rastlosen Schaffen und erfolgreichen Wirken die ‖ Buchhandlung und Buchdruckerei ‖ zwei Jahrzehnte hindurch gemeinschaftlich in Eintracht mit seinem Gesellschafter Herrn Alexander Edelmann, ‖ in den letzten fünf Jahren als alleiniger Inhaber zu hochgeachteten nicht nur innerhalb des Deutschen ‖ Reiches, sondern auch weit über die Grenzen desselben rühmlichst bekannten, als leistungsfähig namhaft ‖ geschätzten Firmen erhoben, unterstützt von vornehmlichen Mitarbeitern der Herausgabe guter Schulbücher ‖ und pädagogischer Schriften eigenen, sowie der Drucklegung meisterhaft illustrierter Werke und Journale ‖ fremden Verlages ausschließlich sich widmend fortgeführt, unter ehrenvoller Anerkennung auf der Höhe ‖ allseitiger Achtung und Werthschätzung stets würdig zu erhalten verstanden hat und seinen Untergebenen ‖ immer mit Vertrauen erweckender Fürsorge begegnete, bringt heute am 15. October in aufrichtigster ‖ Verehrung seine innigsten Glückwünsche dar ‖ Das Geschäftspersonal ‖ der ‖ Dürr'schen Buchhandlung und Buchdruckerei.



Das Grundstück Querstraße Nr. 14 in Leipzig in seiner gegenwärtigen Gestalt
Nach einer Zeichnung von Richard Merz

Die Schrift umfaßt einen Bogen in Groß-Quart. Das zweite und dritte Blatt enthalten eine Übersicht über die Entwicklung der Buchdruckerei und des Verlags, und das vierte Blatt bringt zwei poetische Festgrüße und auf der letzten Seite ein allerliebstes Gedicht, das Dr. Malwin Bechert, der Schwiegersohn des Jubilars, gedichtet hatte und durch sein Töchterchen Therese überreichen ließ.

Die Jubelfeier des Jahres 1883 war wohl der Höhepunkt in dem Geschäftsleben Otto Friedrich Dürrs. Aber er ruhte nicht bei den errungenen Erfolgen, sondern schuf unermüdlich weiter. Von der Leistungsfähigkeit der Firma „Otto Dürr" erhalten wir eine Vorstellung, wenn wir hören, daß die Druckerei Anfang der achtziger Jahre durchschnittlich achtzehn bis zwanzig Millionen Bogen Papier jedes Jahr druckte, und daß Mitte der neunziger Jahre dreißig Maschinen, darunter zweiundzwanzig Schnellpressen, in Arbeit standen; das Personal zählte über hundert Personen. Die Werkstätten der Druckerei in dem Mittelgebäude des Grundstücks Querstraße 14 hatten schon 1876 durch den An-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bau eines Seitengebäudes erweitert werden müssen. Da aber auch diese Räume bei dem steten Anwachsen des Geschäfts bald nicht mehr genügten, wurde 1890 hinter dem Mittelgebäude ein neues besonderes Druckereigebäude errichtet, das mit allen technischen Einrichtungen auf das Vollkommenste versehen war und als Muster einer Buchdruckeroffizin gelten durfte.

Bei dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Umfange der Druckereigeschäfte konnte Otto Friedrich Dürr dem Verlagsgeschäfte der Dürr'schen Buchhandlung nur geringere Aufmerksamkeit zuwenden. Den belletristischen Verlag hatte er schon Ende der siebziger Jahre wieder fallen lassen. Den pädagogischen Verlag führte er weiter. Er vermehrte ihn auch durch die Aufnahme neuer Verlagswerke. Aber der überraschende Aufschwung, den die Dürr'sche Buchhandlung Anfang der neunziger Jahre auf den Gebieten der Pädagogik, der Theologie und der Philosophie nahm, wurde doch erst durch den Sohn Johannes Friedrich Dürr herbeigeführt. Wir behalten uns die Schilderung dieser jüngsten Entwickelung unserer alten Firma für den letzten Abschnitt vor.

In wenigen Jahren gewann der Verlag einen solchen Umfang und zeigte ein so blühendes Gedeihen, daß sich Otto Friedrich Dürr dazu entschloß, die Druckerei aufzugeben. Er verkaufte sie am 2. Januar 1895 an Johannes Theodor Curitz, den Inhaber der im Jahre 1845 begründeten Buchdruckerei C. Grumbach in Leipzig. Die Firma „Otto Dürr" war damit erloschen. Die Firma „C. Grumbach" aber, die als eine Pflegstätte künstlerischen Druckes schon lange einen verdienten Ruf genoß, siedelte in die Räume über, die Otto Friedrich Dürrs Buchdruckerei innegehabt hatte, und übernahm fortan von der Dürr'schen Buchhandlung einen großen Teil ihrer Druckaufträge.

Dem Aufschwunge der Dürr'schen Buchhandlung folgte Otto Friedrich Dürr mit lebhafter Teilnahme. Seine immer noch rüstige Arbeitskraft aber widmete er neben der Buchführung jetzt mit Vorliebe den Redaktionsgeschäften der Allgemeinen Moden-Zeitung.

Die Allgemeine Moden-Zeitung war aus einer Zeitschrift hervorgegangen, die seit 1799 in dem Verlage des Industrie-Comptoirs zu Leipzig erschien und in den ersten Jahren ihres Bestehens mehrmals den Titel änderte. In den Jahrgängen von 1799 bis 1801 hieß sie „Magazin des neuesten Geschmackes in Kunst und Mode". Die Redaktion besorgte M. A. Berrin. Von 1802 bis 1806 nannte sie sich „Charis. Ein Magazin für das Neueste in Kunst, Geschmack und Mode". Die Herausgeber waren zunächst Johann Gottfried Gruber[1]) und M. A. Berrin, seit 1804 Friedrich Gotthelf Baumgärtner, Heinrich August Kerndörffer[2]) und M. A. Berrin. Im Jahre 1807 übernahm Dr. Johann Adam Bergk[3]) die Redaktion, und die Zeitschrift erschien nun als „Allgemeine Moden-Zeitung"; der erste von Bergk herausgegebene Jahrgang von 1807 war also der neunte Jahrgang der ganzen Reihe. Nach Bergks Tode — er starb am 27. Oktober 1834 zu Leipzig — trat Dr. Johann August Diezmann[4]) in die Redaktion ein. Der Verlag des Industrie-Comptoirs, dessen Inhaber, der bekannte Buchhändler

[1]) Goedeke, Grundriß. 5, 524.
[2]) Franz Brümmer, Deutsches Dichter-Lexikon. 1, 428.
[3]) Neuer Nekrolog der Deutschen. 12, 1254.
[4]) Franz Brümmer, a. a. O. 1, 142.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Friedrich Gotthelf Baumgärtner[1]), eine Zeitlang an der Redaktion der Zeitschrift teilgenommen hatte, war unterdessen mit der Buchhandlung von F. G. Baumgärtner vereinigt worden, und seit 1839 stand die Baumgärtnersche Buchhandlung auch auf der Allgemeinen Moden-Zeitung. Am 22. November 1865 aber verkaufte die Buchhandlung von F. G. Baumgärtner die Zeitschrift an die Dürr'sche Buchhandlung, und seit 1866

Titel der letzten Nummer der „Allgemeinen Moden-Zeitung"

Nach einer Zeichnung von W. Georgy in Holz geschnitten von F. A. Brockhaus in Leipzig (Verkleinert)

erschien die Allgemeine Moden-Zeitung nun in unserm Verlag. Diezmann führte die Redaktionsgeschäfte bis an seinen Tod, am 25. Juli 1869. Am 1. August 1869 übernahm Edelmann die verantwortliche Redaktion[2]); er behielt sie auch dann noch bei, als er 1878 als Teilhaber aus der Dürr'schen Buchhandlung ausschied. Nach seinem Tod, am 16. Mai 1887, zeichnete Otto Friedrich Dürr als verantwortlicher Redakteur.

Das Abonnement betrug seit 1866 6 Taler (für die Ausgabe mit 52 Stahlstichen aus dem Atelier von August Weger 8 Taler), seit 1874 21 Mark (für die Ausgabe mit 52 Stahlstichen 27 Mark). Trotz der Höhe des Preises hatte die Allgemeine Moden-Zeitung weite Verbreitung. Allmählich aber machte sich doch die Konkurrenz billigerer und modernerer Modenzeitungen fühlbar, und zwar um so mehr, da diese von Anfang an mehr den Bedürfnissen der Mode dienten, während die Allgemeine Moden-Zeitung mehr dem belletristischen Interesse eines gebildeten Leserkreises entgegenzukommen wünschte. Eine Umgestaltung der Zeitschrift hätte deshalb zu einer völlig neuen Schöpfung führen müssen, und diese wäre in den Verlag, wie er sich seit einem Jahrzehnt entwickelt hatte, nicht recht einzupassen gewesen; so entschloß sich Otto Friedrich Dürr, wenn auch nicht leichten Herzens, dazu, die Allgemeine Moden-Zeitung mit ihrem 105. Jahrgang eingehen

[1]) Allgemeine Deutsche Biographie. 2, 168.
[2]) Vgl. Seite 192.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu lassen. Die letzte Nummer, Nr. 52 vom 27. Dezember 1903 (vgl. die Nachbildung), trägt am Kopf die Mitteilung:

> Wir, die ergebenst Unterzeichneten, geben hierdurch Kenntnis, daß die
>
> Allgemeine Modenzeitung
>
> mit dieser Nummer zum letzten Male erscheinen wird.
>
> 105 Jahre zählte sie zu ihren Lesern und Mitarbeitern einen durchaus vornehm denkenden Kreis. An alle Freunde wenden wir uns in dieser Scheidestunde mit dem Ausdrucke herzlichsten Dankes für die allseitig bewahrte Treue. Die sich selbst Jahrzehnte treu gebliebene innere Gestaltung der Zeitschrift genügt nicht mehr den Anforderungen unserer raschlebigen, stetig wechselnden und sich verändernden Zeit; daher sehen wir von einer weiteren Fortführung der Zeitschrift ab.
>
> Die Verlagsbuchhandlung. Die Redaktion.

Und am Fuß der Nummer zeichnen zum letztenmal: „Verantwortliche Redaktion: Otto Friedrich Dürr in Leipzig. Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig, Querstr. 14. — Druck von C. Grumbach in Leipzig."

Schon zu der Feier seines siebzigsten Geburtstags am 12. Januar 1902 hatte sein Sohn Johannes Friedrich Dürr die ersten Ergebnisse der Nachforschungen, die wir über die Geschichte unserer Familie angestellt hatten, und denen er stets große Teilnahme entgegenbrachte, auf zwei Blatt drucken und ihm überreichen lassen: „Stammbaum ‖ der ‖ Familien Dürr und Rousset ‖ zusammengestellt ‖ zur Feier des 70. Geburtstages ‖ von ‖ Otto Friedrich Dürr ‖ am 29. Januar 1902. ‖ Leipzig, 1902 ‖ Druck von Metzger & Wittig"[1]). Wir durften uns der Hoffnung hingeben, der Greis würde die Vollendung dieser Festschrift erleben. Obgleich er in seinen letzten Lebensjahren eine Abnahme seiner Körperkräfte fühlte und öfter darüber klagte, war sein Geist doch frisch und sein Körper verhältnismäßig noch rüstig. So kam die Abschiedsstunde selbst den nächsten Angehörigen unerwartet. Nach einem kurzen, schweren Krankenlager führte ihn ein sanfter Tod am 12. Januar 1905 in die Ewigkeit hinüber.

Otto Dürr.

Otto Friedrich Dürr im siebzigsten Lebensjahre
Nach einer Photographie

Die Todesanzeige steht im Leipziger Tageblatt vom 13. Januar 1905, in der 1. Beilage der Morgenausgabe, gleichlautend auch in der Leipziger Zeitung und in den Leipziger Neuesten Nachrichten von demselben Tage:

[1]) Zu diesem Freudenfeste der Familie waren auch zwei von der Gattin verfaßte Gedichte im Druck erschienen: „Unserm lieben Vater ‖ zum siebzigsten Geburtstag" und ein „Tafellied zum 29. Januar 1902". Außerdem hatte Johannes Friedrich Dürr seinem Vater noch eine sinnige Huldigung dadurch bereitet, daß er ihn während des Festmahls von 16 Leipziger Schulkindern unter der Leitung des Lehrers Herrn Otto Fichtner durch mehrere Gesänge begrüßen ließ.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heute früh ¼11 Uhr verschied nach kurzen, aber schweren Leiden sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Herr Verlagsbuchhändler Otto Dürr

in fast vollendetem 73. Lebensjahre.

Leipzig, 12. Januar 1905.

Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen
Frau Cora Dürr geb. Mothes.

Die Beerdigung findet Sonntag 12 Uhr mittags von der Parentationshalle des neuen Johannisfriedhofes aus statt.

Im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Nr. 11 vom 14. Januar 1905) gab Johannes Friedrich Dürr den Berufsgenossen und in gleichem Wortlaut mit einem besonderen Rundschreiben vom 12. Januar 1905 allen Autoren seines Verlages vom Hinscheiden seines Vaters Kunde:

Leipzig, 12. Januar 1905.

In tiefer Betrübnis zeige ich Ihnen hierdurch ergebenst an, daß mein guter Vater, der Seniorchef der bis zu seinem Tode von uns gemeinschaftlich geführten Verlagsbuchhandlungen

Herr Otto Dürr

im fast vollendeten dreiundsiebzigsten Lebensjahre am heutigen Tage mir durch den Tod entrissen worden ist.

Johannes Friedrich Dürr
in Firma
Dürr'sche Buchhandlung und Ed. Peters Verlag.

Im Namen aller Hinterbliebenen stattete die Witwe für die überaus große Teilnahme, die der Trauerfall allgemein erregt hatte, nachstehenden Dank ab:

Es drängt uns, aus tiefstem Herzen allen denen im Geiste dankbar die Hand zu drücken, welche uns während der Krankheit und beim Tode unseres lieben Entschlafenen des Herrn

Otto Friedrich Dürr

so viel Liebe und Teilnahme erwiesen haben.

Leipzig, 16. Januar 1905.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Cora Dürr, geb. Mothes.

Dem Andenken seines verstorbenen Vaters widmete Johannes Friedrich Dürr die Gedächtnisschrift: „Zum Andenken ‖ an ‖ Otto Friedrich Dürr ‖ geboren in Leipzig den 29. Januar 1832 ‖ gestorben daselbst den 12. Januar 1905 ‖ Leipzig ‖ 1905". Den ersten Teil der Schrift, die mit dem wohlgetroffenen Bildnis des Verstorbenen geschmückt ist, bildet eine liebevolle Charakteristik seines Wirkens und seines Wesens aus der Feder seines Neffen Dr. Alphons Dürr; der zweite Teil enthält die Worte, die der Pfarrer der Reformierten Gemeinde, D. Dr. Paul Mehlhorn, in dem Trauerhause und auf dem Neuen Johannisfriedhofe gesprochen hat.

Im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel erschien in Nr. 15 vom 19. Januar 1905 (Seite 616f.) ein von Dr. Alphons Dürr verfaßter Nekrolog. Die Allgemeine Buchhändler-Zeitung vom 19. Januar 1905, sowie die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und Steindrucker von demselben Tage, gedachten gleich den Leipziger Tagesblättern des Dahingeschiedenen.

Auch das Daheim ehrte das Andenken des Verstorbenen, indem es in seiner Nr. 19 vom 4. Februar 1905 sein Bildnis und eine kurze Würdigung seiner Geschäftstätigkeit brachte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Abschnitte, in denen Dr. Alphons Dürr[1]) seinem Onkel ein schönes Denkmal der Liebe und Verehrung aufgerichtet hat, dürfen wir zum Schluß hier wiedergeben:

Wenige Jahre nach Begründung seiner geschäftlichen Selbständigkeit, am 19. September 1861, hatte er mit Cora Mothes (geboren am 25. Juni 1842), der Tochter des Leipziger Advokaten und Notars Dr. jur. A. L. Mothes, den Lebensbund geschlossen, in welchem er über vier Jahrzehnte hindurch das größte Glück seines immer in aufsteigender Linie sich bewegenden Lebens finden sollte[2]). War ihm auch der Schmerz nicht erspart geblieben, zwei hoffnungsvolle Söhne im zarten Alter bald nacheinander wieder zu verlieren, so sah er doch fünf Kinder und eine zahlreiche Enkelschar um sich aufwachsen, deren Freuden und Leiden auch die seinigen waren. Im Schoße seiner Familie fand er immer seine liebste Erholung. Auch heitere gesellige Unterhaltung im Freundeskreise war ihm Bedürfnis. Er liebte eine edle Gastlichkeit und sah es

Cora Dürr, geb. Mothes
Nach einer Photographie

[1]) In der Gedächtnisschrift, Seite 11—16.

[2]) Dieser Ehe entstammen folgende Kinder:

1. Katharina Therese Dürr, geboren am 17. September 1862, verheiratet am 23. September 1880 mit Professor Dr. phil. Malwin Bechert (geboren am 23. März 1854). Die Kinder dieser Ehe sind: Therese Bechert, geboren am 6. August 1881; Friedrich August Bechert, stud. jur. et cam., geboren am 12. Februar 1884, und Margaretha Bechert, geboren am 6. November 1888.
2. Elisabeth Therese Dürr, geboren am 5. Februar 1864, verheiratet am 9. Mai 1888 mit Paul Ackermann, Hauptmann z. D. und Dr. jur. (geboren am 29. Juli 1850). Das einzige Kind dieser Ehe ist Annemarie Ackermann, geboren am 9. November 1890.
3. Friedrich August Dürr, geboren am 8. Juni 1866, gestorben am 8. Oktober 1872.
4. Johannes Friedrich Dürr, geb. am 20. November 1867, seit dem 1. Januar 1890 Teilhaber, seit dem 12. Januar 1905 alleiniger Besitzer der Dürr'schen Buchhandlung, verheiratet am 27. September 1890 mit Elisabeth (Else) Pauline Bertha Gontard (geb. am 22. August 1867). Dieser Ehe sind vier Kinder entsprossen: Elsa Pauline Maria Clotilde Dürr, geboren am 26. Juli 1891; Johannes Friedrich Andreas Adolph Otto Dürr, geboren am 27. Januar 1893; Daisy Else Clotilde Dürr, geboren am 14. September 1895, und Mary Else Clotilde Dürr, geboren am 4. September 1898.
5. Paul Friedrich Dürr, geboren am 4. Februar 1870, gestorben den 1. Mai 1871.
6. Charlotte Therese Dürr, geboren am 19. Juni 1872, verheiratet am 11. Januar 1896 mit Dr. phil. Otto Friedrich Günther, Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig (geboren am 21. August 1861). Die Kinder dieser Ehe sind Susette Charlotte Friederike Günther, geboren am 16. Dezember 1896, und Paula Charlotte Günther, geboren am 11. August 1898.
7. Gertrud Therese Dürr, geboren am 8. Juli 1876, verheiratet am 25. April 1897 mit Max Weickert, Mitinhaber der Firma J. D. Weickert in Leipzig (geboren am 18. Dezember 1868). Die Kinder dieser Ehe sind Hans Otto Weickert, geboren am 2. Februar 1898, Fritz Otto Weickert, geboren am 7. Dezember 1900, und Christian Otto Weickert, geboren am 22. Dezember 1904.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gern, wenn in seinem Hause um seinen großen Familienkreis auch Freunde und Bekannte sich versammelten. Mit einem weichfühlenden Herzen begabt und in manchem Betracht eine schlicht-kindliche Natur, war er im Empfinden leicht von augenblicklichen Eindrücken bestimmt und oft allzu geneigt, dem Drucke der in seinem langen Leben auch ihn nicht immer meidenden Sorgen nachzugeben. Doch gewann der ihm innewohnende und unter einer ernsten Oberfläche wie unter leichter Decke nur verhüllte heiter-humorvolle Sinn, den wir als seinen eigentlichen Grundzug bezeichnen möchten, bald wieder die Oberhand.

Auch für anderer Freude und Leid besaß er ein inniges Mitgefühl. Das wahrhafte Wohlwollen, das ihm eigen war, gewann ihm ebenso wie sein strenger Gerechtigkeitssinn die Herzen aller, mit denen das Leben ihn zusammenführte.

Ein lieber Freund aus der Jugendzeit war ihm der Kgl. Niederländische Kapitän zur See a. D. Eugen Friedrich Hänel von Cronenthall. Zur Seite dieses Freundes, der ihm nur wenige Jahre im Tode vorangegangen ist, hat Otto Dürr auf dem Neuen Johannisfriedhof (Nr. 89 der VIII. Abteilung) auch seine letzte Ruhestätte gefunden.

Die wenigen Wochen der Erholung, die der eifrige, persönlich höchst anspruchslose Geschäftsmann bei seiner anstrengenden Berufsarbeit sich gönnte, pflegte er viele Jahre hindurch an den Ufern des Rheins zu verleben. Hier, wohin schon seine Hochzeitsreise im Jahre 1861 ihn geführt hatte, fühlte er sich durch das heiter-fröhliche, seinem Naturell sympathische Volksleben, wie durch den großen, lebhaften Zug in Arbeit und Verkehr immer wieder gleichmäßig angezogen. Noch im letzten Sommer hatte er am Rhein geweilt. Vermochte die weitere Ferne ihn sonst nur wenig zu locken, so fand sein offener Sinn für die Schönheiten der Natur auch an den unscheinbaren Reizen seiner heimischen Umgebung volles Genüge.

Ein Freund der Geschichte und Lobredner der „guten alten Zeit" mit ihren schlichteren Lebensansprüchen, erging er sich viel in Erinnerungen an die Vergangenheit. Sein bis zuletzt vortreffliches Gedächtnis hatte zahlreiche Züge aus der Geschichte seiner Vaterstadt, wie von den Erlebnissen seiner eigenen Vorfahren, an denen er mit größter Pietät hing, aufbewahrt. Der Schauspielkunst, vornehmlich den Werken unserer klassischen Dramatiker, brachte er eine besondere Vorliebe entgegen. Auch pflegte er gern in die Unterhaltung Zitate aus seinen Lieblingsdramen, oft in launiger Weise, zu verweben. Seine regen literarischen Neigungen fanden ihren Mittelpunkt in einer großen, höchst wertvollen Schiller-Bibliothek, deren seltene Vollständigkeit an ersten Ausgaben Zeugnis von seinem unausgesetzten Sammeleifer ablegt.

Diese Schiller-Bibliothek wird Otto Dürrs Namen und Andenken dauernd forterhalten. Er hatte schon früher den Seinen gegenüber geäußert, daß die ihm sehr ans Herz gewachsene Sammlung nach seinem Ableben einmal der Leipziger Universitätsbibliothek zufallen solle, in jüngster Zeit aber aus Veranlassung der großen allgemeinen Teilnahme, mit der man sich anschickte, die hundertjährige Wiederkehr von Schillers Todestag am 9. Mai 1905 zu begehen, die schöne, sinnige Absicht gehegt, die Übergabe bereits am Gedenktag zu vollziehen, um hierdurch der eigenen Verehrung für seinen Lieblingsdichter einen greifbaren Ausdruck zu geben. In der Leipziger Universitätsbibliothek wird Otto Dürrs Schiller-Bibliothek künftig als Seitenstück zu Salomon Hirzels Goethe-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bibliothek, gleich dieser als Ganzes aufgestellt werden und unverändert in ihrer jetzigen Gestalt erhalten bleiben[1]).

Bei einer Natur wie der seinen, die größtenteils in der Vergangenheit und in klassischen Überlieferungen wurzelte, konnte es nicht wundernehmen, daß er der modernen Richtung in der Kunst und Literatur wie auch auf der Bühne durchaus ablehnend gegenüberstand, oft auch mit dem entschiedenen Ausdruck seiner Mißbilligung nicht zurückhielt.

Politisch wesentlich konservativ gerichtet, nahm er mit kritischem Blick für alle Schäden und Übelstände, an den öffentlichen Angelegenheiten ein lebhaftes Interesse und pflegte besonders Mißgriffe auf finanziellem Gebiete scharf zu rügen. Doch stand sein Sinn nicht nach einer direkten Beteiligung an den Aufgaben der kommunalen Verwaltung oder seinem Beruf fernliegender Vereinstätigkeit. Bescheiden von sich selbst und dem, was er im Leben erreicht hatte, denkend, war es nie seine Art, mit seiner Person in den Vordergrund zu treten. Wo es galt, stellte er aber seine Kraft bereitwillig in den Dienst des Gemeinwohls. Früher ein großer Freund der Turnsache, wirkte er eifrig mit an den Vorbereitungen zu dem dritten Allgemeinen deutschen Turnfest, das im August 1863 in Leipzig abgehalten wurde, und erwarb sich als Mitglied des Festausschusses um dessen glücklichen Verlauf manches Verdienst.

Während des deutsch-französischen Krieges widmete sich der immer gern Hilfsbereite zugleich mit seinem Bruder freudig dem Dienst bei den Truppendurchzügen und Verwundetentransporten. Viele Tages- und Nachtstunden war er auf den Leipziger Bahnhöfen beschäftigt und erhielt für seine patriotische Tätigkeit neben dem vom König Johann von Sachsen gestifteten Erinnerungskreuz für die Jahre 1870/71 auch die von Kaiser Wilhelm dem Großen gestiftete Kriegsdenkmünze für Nichtkombattanten, sowie nachmals die im Jahre 1897 von Kaiser Wilhelm II. zum Andenken an den hundertjährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms des Großen gestiftete Erinnerungsmedaille aus erbeuteter Geschützbronze[2]).

---

[1]) Wenige Wochen nach Otto Dürrs Ableben, hat seine Witwe, Cora Dürr geb. Mothes, in pietätvoller Ausführung des Wunsches ihres heimgegangenen Gatten, die Schiller-Bibliothek der Leipziger Universität zum Geschenk gemacht. Der Schiller-Gedenktag fand die wertvolle Sammlung schon in den Räumen der Universitätsbibliothek aufgestellt. (Vgl. „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" 72. Jahrgang. Nr. 60. Montag den 13. März 1905. Seite 2468). Der beim Rektorwechsel an der Universität Leipzig am 31. Oktober 1905 von dem abtretenden Rektor D. Georg Rietschel erstattete Bericht über das Studienjahr 1904/05 gedenkt dieser Stiftung mit nachstehenden Worten: „Als eine treffliche Ergänzung der im Besitz der Universität befindlichen Goethe-Sammlung erhielt die Universität in diesem Jubiläumsjahr Schillers eine 451 Werke in 635 Bänden umfassende Schillerbibliothek, deren Hauptwert in den äußerst zahlreich vertretenen Originaldrucken der Werke Schillers liegt. Der Besitzer dieser Sammlung, Herr Verlagsbuchhändler Otto Dürr, hatte die Absicht gehabt, sie am Tage der Schillerfeier selbst als Geschenk der Universität zu übermitteln. Schon am 12. Januar dieses Jahres wurde er durch den Tod abgerufen. Er hat aber wenige Tage vor seinem Ende seiner Gattin diesen seinen dahin gerichteten Willen mitgeteilt, und ist uns durch die hinterlassene Witwe die Schenkung gütigst übermittelt worden, die als „Otto Dürrs Schiller-Bibliothek" in denselben Räumen, in denen die Goethesammlung sich befindet, ihre Stätte gefunden hat. Die Universität bleibt dem edlen Schenkgeber zu dauerndem Dank verpflichtet."

(Vgl. Rektorwechsel an der Universität Leipzig am 31. Oktober 1905. Leipzig, Druck von Alexander Edelmann, Universitäts-Buchdrucker. Seite 4 f.)

[2]) Eine weit größere Freude als über diese eigenen Auszeichnungen empfand er, als zu Ostern 1898 seiner Frau durch die Gnade Seiner Majestät des hochseligen Königs Albert von Sachsen der im Jahre 1870 gestiftete Sidonienorden verliehen wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein Amt, für das er in seinem menschenfreundlichen Wesen die besten Eigenschaften mitbrachte, war das eines Distriktsvorstehers der städtischen Armenanstalt. Er führte es fünfzehn Jahre hindurch, von 1863 bis 1878, wo seine vermehrte Berufsarbeit ihn zwang, es niederzulegen.

In der evangelisch-reformierten Gemeinde, der er angehörte, bekleidete er als Mitglied des Konsistoriums zu wiederholten Malen und noch bis zu seinem Ende das Amt eines Vorstehers[1]). In der treuen Ausübung dieses kirchlichen Ehrenamtes fand der Verklärte eine besondere Befriedigung. Konnte er doch hierbei nicht minder dem starken Pietätsgefühl für seine Vorfahren, namentlich seinen Großvater mütterlicherseits, Philipp Wilhelm Rousset, den allverehrten Wohltäter jener Kirchgemeinde, Genüge tun, wie auch dem frommen Bedürfnis des eigenen Herzens, das im Glauben der Väter allzeit seinen Trost und seine Hoffnung für Zeit und Ewigkeit fand.

An dem nun zur himmlischen Heimat Eingegangenen sehen wir das Schriftwort erfüllt: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Segen".

[1]) Otto Dürr war von 1872—1875 und von 1901—1904 Vorsteher. Er wurde im Jahr 1904 aufs neue zu diesem Amte gewählt.

Das Innere der alten Reformierten Kirche in Leipzig
Aus Paul Weinmeisters Beiträgen zur Geschichte der evang. reform. Gemeinde zu Leipzig. Leipzig, 1900
Nach einer Photographie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Abschnitt

Die Blüte des Verlags unter Johannes Friedrich Dürr

Johannes Friedrich Dürr
Nach einer Photographie

Als das vierte Kind aus der Ehe von Otto Friedrich Dürr und Cora geb. Mothes wurde Johannes Friedrich Dürr am 20. November 1867 in Leipzig geboren. Schon früh entschied er sich dafür, den Beruf seines Vaters zu ergreifen und diesem an die Seite zu treten. Alter guter Sitte getreu, nach der die Inhaber von Verlagsfirmen auch praktisch am Setzkasten gearbeitet haben sollen, arbeitete er $4^1/_2$ Jahre hindurch als Schriftsetzer und Buchdrucker in Halle a. S., Stuttgart und London. Die von ihm hier erworbenen Kenntnisse konnte er dann zur Unterstützung seines Vaters, solange dieser die Buchdruckerei noch führte, in ausgiebigster Weise verwerten; sie sind ihm besonders auch später bei seiner Tätigkeit als Verleger von großem Nutzen gewesen.

Am 1. Januar 1890 trat er als Teilhaber in die Dürr'sche Buchhandlung ein. Sein Vater zeigte dies den Geschäftsfreunden durch nachstehendes Rundschreiben an:

Leipzig, den 1. Januar 1890.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen ergebenst mitzuteilen, daß ich mit dem heutigen Tage meinen Sohn

Herrn Johannes Friedrich Dürr

als Teilhaber in meine Firma aufgenommen habe und ersuche Sie, von dessen untenstehender Handzeichnung Kenntnis nehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Otto Friedrich Dürr
i. F. Dürr'sche Buchhandlung.

Herr Johannes Friedrich Dürr wird zeichnen:
Dürr'sche Buchhandlung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unter der sicheren Führung seines Vaters, der er sich gern und dankbar anvertraute, lebte er sich bald in die guten Traditionen des Geschäftes ein und verstand sie sich so anzueignen, daß sie ihm zur zweiten Natur geworden und für immer maßgebend geblieben sind.

Auch sonst fehlte es dem jungen Verleger nicht an guter Weisung. Ein hochangesehener, inzwischen verstorbener Berliner Verlagsbuchhändler — es war Dr. Paul Parey, ein Verwandter seiner Frau — gab ihm bei dem Beginne seiner Tätigkeit den Rat, sich immer nur auf den Verlag der besten Bücher zu beschränken. Jedes wirklich gute Buch, so meinte Paul Parey, sei ein Gewinn für den Verlag, der ihm nicht wieder verloren gehen könne, und bleibe, wenn auch nicht immer ein materieller, so doch jedenfalls ein idealer Zuwachs. J. Fr. Dürr hat es nie zu bereuen gehabt, daß er sich diesen Grundsatz von Haus aus zu eigen gemacht hat.

Nicht lange nach seinem Eintritt in die Buchhandlung ließ J. Fr. Dürr durch die Bauersche Schriftgießerei in Stuttgart ein Verlagssignet anfertigen, das seitdem bis zum Ende des Jahres 1905 ständig in Gebrauch geblieben ist. Das hoch sich aufbäumende Pferd in dem Wappenschilde, der die Mitte des Signets einnimmt, soll den Wahlspruch versinnbildlichen: „Vorwärts und aufwärts!“ Mit diesem ungeschriebenen Motto nahm J. Fr. Dürr jenen Wahlspruch „Vorwärts und aufwärts“ wieder auf, den sein Großvater mütterlicherseits, der angesehene Leipziger Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. August Ludwig Mothes, einst in seinem Siegel zum Ausdruck gebracht und in seinem Leben bewährt hatte. Zur Seite des Mittelschildes stehen die Anfangsbuchstaben der Firma D und B. Darunter erscheinen zwei kleinere Wappenschilde, von denen der linke die Symbole des Handels, der rechte einen Adler mit den Insignien des Buchdrucks zeigt. Die Jahreszahl, die wir auf dem unteren Schriftband lesen, erinnert an die Begründung der Firma. Zuerst stand hier 1807, dann längere Zeit die Jahreszahl 1755. Nachdem jedoch die neuesten Nachforschungen das Jahr 1656 als das der Begründung des Stammhauses festgestellt hatten, mußte es auch hier zu seinem Rechte kommen; und so wurde seit Anfang 1905 die Zahl 1656 dem Signet eingefügt (vgl. die Abbildung)[1]).

Das frühere Verlagssignet der Dürr'schen Buchhandlung (1890)

„Vorwärts und aufwärts“ — das hatte sich J. Fr. Dürr gelobt: aber „vorwärts, aufwärts“ in treuer und fester Anknüpfung an das bewährte Herkommen, das in der Dürr'schen Buchhandlung herrschte, und in einer ruhigen Besonnenheit, die den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tut. Welches waren die ersten Schritte?

Im Jahre 1892 gründete der Geh. Kirchenrat D. Oskar Pank das „Leipziger Kirchenblatt“ als Organ der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Leipzigs. Durch

[1]) An die Stelle jenes früheren Verlagssignets ist unter Beibehaltung derselben Motive mit dem Beginn des Jubiläumsjahres ein neues, künstlerisch vollendeteres getreten. Es ist von Frau Lina Burger in Gautzsch-Leipzig entworfen und schmückt den Titel dieser Festschrift. Der Mittelschild zeigt auch hier das sich aufbäumende Pferd mit der Jahreszahl 1656. Links und rechts vom Helm finden wir wieder die Anfangsbuchstaben D und B und in dem Kranzgewinde, von dem das Ganze umschlossen wird, auf beiden Seiten dieselben zwei kleinen Wappenschilde, wie auf dem früheren Signet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieses Blatt sollte das neuaufblühende kirchliche Gemeindeleben Leipzigs vertieft und die gläubige Gesinnung unter den Gemeindegliedern bewahrt und gestärkt werden. Der Herausgeber des Kirchenblattes war Pfarrer v. Seydewitz. Die Dürr'sche Buchhandlung übernahm den Verlag, und J. Fr. Dürr wandte ihm eifrig seine besondere Fürsorge zu. Einige Zeit darauf übergab es die Dürr'sche Buchhandlung an die Firma Fr. Richter in Leipzig.

Im Zusammenhange mit der Richtung dieses Blattes steht eine Reihe von kleineren Schriften, die damals im Dürr'schen Verlage erschienen und die gleiche Gesinnung, wie das Kirchenblatt, im Volke zu pflegen trachteten. Wir heben daraus hervor das Schriftchen „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist", von D. Pank, die Flugschrift „Die Religion der Sozialdemokratie" von Pfarrer O. Th. Auerswald, die Broschüre „Zeitung werde christlich!" von H. Sprenger und endlich das Heft „Vom rechten Glauben" von Prof. Paul Drews.

Else Dürr geb. Gontard
Nach einer Photographie
(Über die Familie Gontard vgl. Seite 184)

Von besonderem Werte für J. Fr. Dürr wurden in dieser Zeit die Beziehungen der Firma zu dem ersten Lehrer an der Leipziger Schule für Frauenberufe, Dr. Max Jahn, dem späteren Direktor dieser Schule. Jahn hatte schon früher im Dürr'schen Verlage seine „Ethik" erscheinen lassen und ihm seine „Psychologie" dann gleichfalls zugeführt; auch eine „Methodik der epischen und dramatischen Lektüre" hatte er ihm im Winter 1890 gegeben. Durch die Bekanntschaft mit diesem ungemein tüchtigen Pädagogen wurde das Interesse J. Fr. Dürrs lebhaft auf pädagogische Fragen gelenkt. Dabei konnte er, wie dies schon sein Vater getan hatte, an treffliche alte Traditionen des Verlages anknüpfen, denn schon seit 1873 war in der Dürr'schen Buchhandlung in immer neuen Auflagen Schorns „Geschichte der Pädagogik" erschienen, und einige andere pädagogische Schriften, wie die Reineckesche Ausgabe der „Allgemeinen Bestimmungen für das Volksschulwesen in Preußen", waren diesem pädagogischen Hauptwerke der Firma angegliedert worden.

Damals wurde für die Leipziger Volksschulen die Einführung eines neuen Lesebuches für durchaus notwendig erachtet. Eine Anzahl berufener Fachleute[1]) stellten es fertig, und verschiedene Leipziger Verlagsfirmen traten in Konkurrenz, um es zu verlegen. Mit der ihm eigenen Energie traf J. Fr. Dürr seine Maßnahmen, um es für die Dürr'sche Buchhandlung zu gewinnen. Er erfaßte mit Glück das, worauf es bei der ganzen Lesebuchfrage wesentlich ankam, so daß ihm nach redlichem Streben und ernster

[1]) Die Schuldirektoren C. Reimer, K. Richter, Dr. F. Sachse, Dr. E. Scherfig, A. Thomas und Dr. H. Zimmermann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Arbeit der gewünschte Erfolg zufallen mußte; das vierbändige Lesebuch wurde von seinen Verfassern der Dürr'schen Buchhandlung anvertraut und seitens der Schulbehörden zur Einführung genehmigt.

Mit der Erreichung dieses Zieles begnügte sich indessen J. Fr. Dürr keineswegs. Sein Absehen ging vielmehr darauf aus, den amtlich eingeführten Lesebüchern nun auch bei den Lehrern, die am Inhalte noch manche Ausstellungen zu machen hatten, alsbald bereitwillige Aufnahme und dauernde Sympathie zu erwerben und zu sichern. Gerade bei einem so wichtigen, dem gesamten Deutschunterrichte zugrunde liegenden Unterrichtsmittel stellen sich — auch wenn es, wie hier geschehen war, noch so sorgfältig von seinen Herausgebern vorbereitet ist — doch beim Gebrauch in der Unterrichtspraxis noch manche Wünsche sachlicher und methodischer Art und allerhand Beanstandungen heraus. Für die Befriedigung aller derartigen Wünsche hatte J. Fr. Dürr, ungeachtet besonderer Opfer des Verlages, allzeit ein offenes Ohr und eine bereitwillige Hand. Während es damals in Leipzig durchaus nicht an solchen Schulmännern fehlte, die einer Änderung und Verbesserung der neueingeführten Lesebücher abgeneigt waren, hörte er nicht auf in seinen Bemühungen, die Lesebücher in jeder Hinsicht auf die Höhe zu bringen und ihnen einen unanfechtbaren Inhalt zu verschaffen. Auf seine Bitten hin beriefen zu diesem Zwecke die ursprünglichen Autoren den Leipziger Lehrerverein[1]) in corpore in die Kommission der Herausgeber der Leipziger Lesebücher. Allen beteiligten Herren wird J. Fr. Dürr dankbaren Herzens stets eine freundliche Gesinnung bewahren. Das Ergebnis der Lesebuchverhandlungen war dann, daß eine Reihe eingreifender Verbesserungen der Lesebücher beschlossen wurde. Wie nicht anders zu erwarten, war J. Fr. Dürr den von kompetenter Seite gemachten Verbesserungsvorschlägen durchaus zugänglich, ohne die für den Verlag erheblichen Kosten zu scheuen. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß alle Direktoren und Lehrer ihre Zufriedenheit mit dem Lesebuche in seiner verbesserten, alle berechtigten Wünsche berücksichtigenden Gestalt bekundeten.

Wie bei dieser Einigung zwischen den Herausgebern und dem Leipziger Lehrerverein, der sich bei diesen Arbeiten durch seine Lesebuchkommission vertreten läßt, so hat es auch sonst J. Fr. Dürr niemals unterlassen, nach reifer Überlegung alles das zu fördern, was das Lesebuch auf seiner Höhe zu halten geeignet war. Insbesondere publizierte er als wertvolle Ergänzungen zu dem Lesebuche: „Leipzig in Geschichten und Bildern. Heimatkundliche Lesestücke zur Ergänzung der Leipziger Schullesebücher. Herausgegeben von einer Kommission des Leipziger Lehrervereins"; ferner „Zur Behandlung der Lesestücke" von J. Dietel und „Ein Führer durch die Leipziger Lesebücher" von A. Billhardt.

Wie das Lesebuch, so wurden bald darauf auch die neuen Leipziger Rechenhefte, die durch die Vereinigung und Neubearbeitung von zwei verschiedenen älteren Rechenheften[2]) entstanden waren, durch J. Fr. Dürrs Bemühungen für den Verlag

---

[1]) Im Kreise der Leipziger Direktoren und Lehrer pflegt J. Fr. Dürr stets gern zu weilen; viele Anregungen verdankt er diesen Herren. Durch das Vertrauen der Leipziger Lehrer wurde er in den Vorstand der Komeniusstiftung gewählt und zwar im Jahre 1899 zum „Ehrenförderer der Bibliothek der Komeniusstiftung" — der Pädagogischen Zentral-Bibliothek in Leipzig — ernannt.

[2]) Herausgeber waren die Schuldirektoren G. Roeger, Fr. Wolf und Oberlehrer G. Rocke.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Dürr'schen Buchhandlung gewonnen; an der Bearbeitung und Ausgestaltung dieser Bücher wird sich künftig ebenfalls der Leipziger Lehrerverein in corpore beteiligen.

Am 22. Mai 1893 fand in Leipzig die Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung statt. Die Verhandlungen dieser Versammlung, wie die persönliche Berührung mit bedeutenden sächsischen und anderen Schulmännern gaben dem pädagogischen Interesse J. Fr. Dürrs neue Nahrung. Namentlich erhielt er bei dieser Gelegenheit von der Größe des preußischen Schulwesens einen tiefen Eindruck und fühlte alsbald heraus, daß er bei einer Vergrößerung seines pädagogischen Verlages sein Augenmerk besonders auch auf die aktuellen Bedürfnisse des preußischen Schulwesens richten müsse.

Johannes Friedrich Dürr d. j.
Nach einem Miniaturbild von Max Dieke 1904

Zunächst aber ließen ihn näherliegende Aufgaben und Pflichten seine Tatkraft weiterhin dem sächsischen Schulwesen widmen. Noch 1893 verlegte die Dürr'sche Buchhandlung eine Weltgeschichte in vier Teilen vom Realschuldirektor Prof. Dr. Franz Pfalz in Leipzig. Zwar hat diese Weltgeschichte, obschon sie als ein durchaus tüchtiges Werk anerkannt ist, keine weitere Auflage erlebt, doch stellte sie für die Dürr'sche Buchhandlung die Fühlung mit den sächsischen Realschulen her. Und da an diesen Anstalten damals ein neues Lesebuch gebraucht wurde, verlegte die Dürr'sche Buchhandlung in den Jahren 1893 und 1894 das „Realschullesebuch für sächsische Realschulen" in drei Teilen[1]). Es wurde sofort eingeführt.

Die Tüchtigkeit und Brauchbarkeit des sächsischen Realschullesebuches ließ eine preußische Ausgabe davon wünschenswert erscheinen. Schon im Herbst 1894 erschien eine solche, besorgt von Direktor Prof. Dr. A. G. Meyer und Oberlehrer Prof. Dr. L. Nagel. Von diesem preußischen Realschullesebuch wurde dann eine Ausgabe B abgezweigt, lediglich für Hamburger Verhältnisse (Herbst 1894 und Sommer 1895), und 1903 folgte eine Ausgabe C.

Mehr noch als das Realschulwesen war es aber das preußische Volksschulwesen, für das J. Fr. Dürr Interesse gewonnen und dem er mit seiner Buchhandlung zu dienen sich vorgenommen hatte. Als in dieser Zeit der verdienstvolle Seminardirektor Reinecke starb, der (vgl. S. 207) bis zum Jahre 1895 im Dürr'schen Verlage die preußischen „Allgemeinen Bestimmungen" herausgegeben und auch die Bearbeitung von Schorns „Geschichte der Pädagogik" besorgt hatte, wurde die neue Ausgabe dieser für Preußens Volksschulen und Seminare grundlegenden Verfügungen übernommen und in sachkundigster Weise ausgestaltet von dem Regierungs- und Schulrat G. Schöppa (damals in Schleswig, jetzt Geheimen Ober-Regierungs-Rat und vortragenden Rat im preußischen Kultus-

[1]) Die Herausgeber waren die Realschuloberlehrer Dr. R. Becher, Dr. R. Börner, E. R. Richter und Dr. O. Zimmermann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ministerium). Eine weitere Beziehung zu Preußen ergab sich dadurch, daß Schorns „Geschichte der Pädagogik" in einer Anzahl neuer Auflagen vom Regierungs- und Schulrat Plath in Lüneburg überarbeitet und herausgegeben wurde.

Dadurch, daß sich J. Fr. Dürr über die Lage des preußischen Seminar- und Volksschulwesens ein klares und richtiges Urteil zu verschaffen wußte, dem allgemeinen Interesse stets das persönliche unterordnete und Offenheit in allen Angelegenheiten entgegenbrachte, gewann er alsbald das uneingeschränkte Vertrauen der preußischen führenden Schulmänner.

Für einen aufstrebenden pädagogischen Verlag war damals (um 1895) Preußen ein guter Boden. Allgemein wurde dort seit Jahren der Lehrplan für die Lehrerbildungsanstalten samt einer großen Anzahl der dazu gebrauchten Lehr- und Lernmittel nicht mehr für zweckentsprechend erachtet. Überall, wo J. Fr. Dürr auf die Entwickelung des preußischen Lehrerbildungswesens zu sprechen kam, wurden Wünsche geäußert. So mußte Dürr in seinem Bestreben, etwas Neues und Brauchbares für Preußens Lehrerbildungswesen zu schaffen, immer mehr bestärkt werden.

Es war bereits im Herbste 1895, als J. Fr. Dürr eine für alle diese Dinge folgenreiche Verbindung mit dem preußischen Seminardirektor Dr. Karl Heilmann (damals in Usingen, jetzt in Ratzeburg) anknüpfte. Er forderte Dr. Heilmann auf, ein kurzgefaßtes Lehrbuch der Psychologie für Lehrerbildungsanstalten abzufassen, da Direktor Dr. Jahn — Dürrs erster pädagogischer Berater — seine bereits erwähnte Psychologie in zweiter Auflage bedeutend zu erweitern beabsichtigte. Im Frühjahr 1896 erschien dann Dr. Heilmanns „Psychologie und Logik". Welche Aufnahme das Buch in pädagogischen Kreisen und besonders in Lehrerbildungsanstalten allenthalben fand, zeigt die Tatsache, daß es im ersten Jahre seines Erscheinens drei Auflagen erlebte und nun nach 10 Jahren in 20 immer stärkeren Auflagen (10 Auflagen im I. Bande des „Handbuches der Pädagogik") erschienen ist.

Die Heilmannsche „Psychologie und Logik", ein „Meisterwerk" in seiner Art, bezeichnet die erste Etappe auf dem Wege, den J. Fr. Dürr zielbewußt beschritt, um den Verlag immer entschiedener in den Dienst der Seminarpädagogik zu stellen.

In der richtigen Erkenntnis, daß ein die Lehren der modernen Pädagogik berücksichtigendes Lehrbuch der Pädagogik für die preußischen Lehrerbildungsanstalten dringend notwendig sei, trat J. Fr. Dürr mit einer neuen Aufforderung an Seminardirektor Dr. Heilmann heran, nämlich der „Psychologie" eine „Unterrichts- und Erziehungslehre" folgen zu lassen. Sie erschien im Jahre 1899; es folgten ihr die „Besondere Unterrichtslehre" oder „Methodik aller Unterrichtsfächer" unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner und später die „Geschichte der Pädagogik"; alle drei Bände sind vereinigt als „Handbuch der Pädagogik" herausgegeben. Als im Jahre 1901 die bekannten einen Fortschritt in der Entwickelung des preußischen Seminarwesens darstellenden neuen ministeriellen Lehrpläne erschienen, galt es, das „Handbuch der Pädagogik" ihren Forderungen immer mehr anzupassen. Auch dieser Aufgabe wurde der unablässig tätige Verfasser in sachlicher und methodischer Hinsicht vollauf gerecht, so daß das Werk von der gesamten Fachkritik, auch des höheren Schulwesens, überaus günstig beurteilt wurde und in Preußen wie in anderen Ländern einen von Jahr zu Jahr sich steigernden Absatz fand, und daß hervorragende katholische Schulmänner auch eine Ausgabe für paritätische und katholische Anstalten bewerkstelligten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Welchen Aufschwung die Dürr'sche Buchhandlung in den letzten 10 Jahren genommen hat, das lehrt ein Vergleich der Verlagskataloge von 1896 und 1906 aufs deutlichste. Es würde zu weit führen, alle bedeutsamen Werke des überaus rührigen Verlages hier anzuführen. Es sei uns daher gestattet, nur noch auf einiges hinzuweisen.

Im Oktober 1896 erwarb J. Fr. Dürr die pädagogische Zeitschrift „Aus der Schule, für die Schule", die unter der bewährten Schriftleitung des Seminaroberlehrers A. Falcke den Interessen des Seminars und besonders der Schule zu dienen sich erfolgreich bemüht. In demselben Jahre nahm J. Fr. Dürr eine Reihe der weitverbreiteten, sehr praktisch gehaltenen Werke des Posener Rektors H. Schwochow über die Fortbildung des Lehrers in seinen Verlag auf.

Schon lange hatte die Lehrerwelt der Lesebuchfrage ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Bei seiner unausgesetzten Fühlung mit den Lehrern und bei seinem großen Interesse gerade für Lesebücher konnte dies J. Fr. Dürr nicht entgehen, und so erschien im Herbste 1897 das mit großem Fleiße bearbeitete, gründliche Werk „Entwickelungsgeschichte des deutschen Volksschullesebuchs" von Seminardirektor Schulrat F. Bünger (jetzt Regierungs- und Schulrat in Aurich), ein „Bibliothekswerk ersten Ranges". Würdig steht ihm zur Seite das gediegene und interessante Werk von H. Grosse: „Historische Rechenbücher des 16. und 17. Jahrhunderts und die Entwickelung ihrer Grundgedanken bis zur Neuzeit."

Der Reform im naturkundlichen Unterricht diente das mit gründlicher Sachkenntnis und feinem methodischen Geschick abgefaßte dreibändige Werk „Naturkunde für Lehrerbildungsanstalten" von Regierungs- und Schulrat Dr. Wilhelm Quehl in Düsseldorf.

Einen weiteren bedeutsamen Zuwachs erhielt im Jahre 1898 die Dürr'sche Buchhandlung durch Erwerb des „Religionsbuches" von Seminardirektor G. Voigt (jetzt Prov.-Schulrat in Berlin), ein alle neueren Erscheinungen für den Religionsunterricht an Lehrerseminaren an Tiefe und Gründlichkeit überragendes Werk.

Noch manches andere tüchtige Werk zeitigten die ein frisches, reges Leben auf pädagogischem Gebiete weckenden Lehrpläne von 1901, wie Günthers vortreffliches „Handbuch der deutschen Sprache", dessen zweiter Teil gleich im ersten Jahre drei Auflagen erlebte, und in jüngster Zeit „Dürrs Deutsche Bibliothek", von der wir noch ausführlicher berichten werden. Der zur Verfügung stehende Raum verwehrt es uns, noch weitere Werke hier zu nennen, die hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit und Gediegenheit nicht hinter den genannten Büchern zurückstehen; wir müssen uns auf die Aufzählung aller in diesem Abschnitt sonst nicht genannten Namen der für das Seminarwesen tätigen Autoren des Dürr'schen Verlages beschränken:

Fr. Baade, Seminardirektor; J. Bachmann, Seminaroberlehrer; Dr. H. Bahlcke, Seminardirektor; Dr. Fr. Ballauff, Gymnasialoberlehrer; J. Berndt, Seminarlehrer; H. Bohnstedt, Seminardirektor; H. Braune, Seminaroberlehrer; R. Busch, Seminaroberlehrer; L. Busemann, Seminarlehrer; E. Callies, Seminarlehrer; G. Chrosciel, Seminarlehrer; R. Däderich, Seminaroberlehrer; E. Eggert, Seminardirektor; W. Ewerding, Seminardirektor; August Falcke, Seminaroberlehrer; Lic. E. Fischer, Seminardirektor; J. Freundgen, Provinzialschulrat; P. Gaide, Seminarlehrer; Dr. H. Gattermann, Seminaroberlehrer; J. Geisel, Seminarlehrer; O. Gerlach, Seminardirektor; Gieseler, Seminarlehrer; A. Großmann, Präparandenanstaltsvorsteher; P. Gruhl, Seminarlehrer; E. Gründler, Regierungs- und Schulrat; R. Günther, Seminardirektor; Habermas, Seminardirektor; H. Hantscho, Seminarlehrer; H. Heinze, Seminarlehrer; Dr. G. Hofmann, Seminardirektor; E. Hupfer, Seminarlehrer; K. Janz, Seminarlehrer; Prof. G. Jenner, Universitätsmusikdirektor; K. Kauffmann, Seminaroberlehrer †; Th. Kewitsch, Musik-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

direktor; P. Kirsten, Seminarlehrer; G. Kohlmeyer, Seminarlehrer; W. Kothe, Seminaroberlehrer †; Dr. B. Krembs, Seminarlehrer; Dr. E. Kühnemann, Universitätsprofessor; F. Lederbogen, Seminarlehrer; E. Lasch, Seminarlehrer; Dr. H. Lewin, Seminardirektor; M. Martin, Seminaroberlehrerin; Dr. Meisner, Seminardirektor; G. Melinat, Seminarlehrer; K. Muthesius, Bezirksschulinspektor; Dr. H. Oeser, Seminardirektor; Dr. L. Pfleger; Prof. Dr. G. Porger, Seminaroberlehrer; Petri, Seminarlehrer; W. Pongs, Präparandenlehrer; Dr. J. Plath, Regierungs- und Schulrat; H. Reinecke, Seminardirektor †; E. Richter, Seminarlehrer; Dr. P. Richter, Seminardirektor; R. Ritter, Seminaroberlehrer; A. Rode, Seminaroberlehrer; Roeder, Seminarlehrer; H. Ruete, Regierungs- und Schulrat †; Dr. H. Runkel, Seminardirektor; Dr. K. Schaum, Universitätsprofessor; G. Scheel, Seminarlehrer; H. Schmidt, Seminaroberlehrer; Dr. B. Schubert, Seminaroberlehrer; W. Schöne, Seminarlehrer; M. Siber, Seminaroberlehrerin; Schulrat R. Supprian, Seminardirektor a. D.; Skrobek, Seminaroberlehrer; K. Sönnecken, Seminaroberlehrer; L. Spies, Seminaroberlehrerin; O. Stamm, Seminarlehrer; J. Steiner, Seminarlehrer; J. Stoffel, Seminarlehrer; Dr. E. Teichmann, Privatdozent; Tomuschat, Seminardirektor; Dr. H. Triloff, Seminardirektor; O. Uttendörfer, Seminardirektor; W. Vorbrodt, Seminardirektor; Dr. W. Volckmar, Seminarmusiklehrer; Dr. F. Wegner, Arzt und Seminarlehrer; J. Westphal, Kreisschulinspektor; R. Wulff, Seminardirektor; G. Zanger, Seminarmusiklehrer; A. E. Zwitzers, Seminardirektor.

Überblicken wir das Ganze dieser Leistungen — abgesehen von der jüngsten Gegenwart — noch einmal, so hatte die Dürr'sche Buchhandlung namentlich nach vier Seiten durch bedeutungsvolle Werke für den Unterricht an den Lehrerbildungsanstalten treffliche Lehrbücher schaffen helfen: für den pädagogischen Unterricht Heilmanns „Pädagogik", für den Religionsunterricht Voigts Buch „Aus der Urkunde der Offenbarung", für die Theorie des deutschen Unterrichts Büngers Studienwerk „Entwicklungsgeschichte des deutschen Volksschullesebuches", für die Praxis dieses Faches Günthers „Handbuch der deutschen Sprache" und endlich für den naturwissenschaftlichen Unterricht Quehls „Naturkunde für Lehrerbildungsanstalten".

Neben der eigentlichen Seminarliteratur verstand es J. Fr. Dürr auch durch Herausgabe größerer oder kleinerer Schriften und Monographien das pädagogische Interesse zu fördern. Es seien nur genannt die feinsinnigen, von größter Sachkunde zeugenden, wahrhaft künstlerischen drei Goethevorträge von dem leider so früh heimgegangenen Geheimen Oberregierungsrat Prof. Dr. St. Waetzoldt, das gründliche Schriftchen „Die Bedeutung der Herbartschen Pädagogik" von Prof. Dr. G. Voigt, die in vielen Tausenden verbreiteten Schriften für den deutschen Unterricht des Rektors Richard Lange und in methodischer Beziehung die von vielen Behörden empfohlene, in kurzer Zeit in 4. Auflage erschienene Schrift „Die reine Schreiblesemethode" vom Geheimen Regierungsrat Th. Hauffe [1]).

Während J. Fr. Dürr so den Lehrerbildungsanstalten und Volksschulen Preußens seinen Verlag nützlich zu machen suchte, versäumte er es auch nicht, die früher angeknüpften Beziehungen weiter zu pflegen.

Im Frühjahr 1895 erschien ein „Lesebuch für einfache Volksschulen" von Schulrat Dr. F. W. Putzger und Direktor K. E. Rasche, ein Buch, das damals in der pädagogischen Welt lebhaft besprochen wurde. Eine Ausgabe B 1902 für gegliederte Volksschule unter Mitwirkung von Bezirksschulinspektor Dr. K. L. Gäbler war die Folge der guten Aufnahme.

Ein Jahr darauf wurde für die Hamburger Vorschulen ein besonderes Vorschullesebuch geschaffen, das als Vorstufe zu den Meyer-Nagelschen Realschullesebüchern dienen sollte.

[1]) Am Schlusse dieses Werkes ist ein „Verzeichnis der in der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig seit dem Eintritt von Joh. Friedr. Dürr am 1. Januar 1890 erschienenen Verlagswerke" in aller Vollständigkeit beigegeben, so daß wir hier von der Aufführung der zahlreichen einzelnen Werke absehen können.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schon im Sommer 1894 war J. Fr. Dürr mit Prof. Dr. Heinrich Bork bekannt geworden und hatte dessen „Mathematische Hauptsätze für Gymnasien" verlegt.

Im Frühjahr 1897 erschien von Dr. Bork in Verbindung mit den Gymnasialprofessoren P. Crantz und Dr. E. Haentzschel ein „Mathematischer Leitfaden für Realschulen" in zwei Teilen, der inzwischen schon die vierte Auflage erreicht hat.

Die Beziehungen zu Prof. Bork ermöglichten es J. Fr. Dürr, nun auch einen andern Plan zu verwirklichen, den er schon längere Zeit erwogen hatte. Er wollte ein Buch schaffen, das die vaterländische Gesinnung der Schüler in gesunder Weise anregte und das Interesse der Jugend namentlich für unsere deutsche Flotte belebte.

Da Prof. Bork durch seine vaterländischen Vorträge bekannt war, wandte sich J. Fr. Dürr mit seinem Gedanken an ihn. Dürr teilte seinen Plan ferner dem Reichsmarineamt mit und fand dort lebhafte Zustimmung und warme Unterstützung. Und dann verband sich auf seine Bemühungen Prof. Bork mit dem Geh. Admiralitätsrat Dr. P. Koch zur Herausgabe des „Deutschen Flottenlesebuches für höhere Schulen", das 1901 erschien. In dem von beiden Herausgebern unterzeichneten Vorwort wird der vom Verleger selbst gegebenen Anregung zu diesem Buche mit nachstehenden Worten gedacht:

> Der Gedanke, durch das vorliegende Büchlein etwas Seeluft in die deutsche Schulstube zu bringen, ist nicht von der Schule ausgegangen. Ebensowenig verdankt er aber behördlicher Anregung seinen Ursprung. Vielmehr war es ein deutscher Bürger, Herr Verlagsbuchhändler Johannes Friedrich Dürr in Leipzig, der den Plan, durch ein für die Schule bestimmtes Buch Verständnis und Teilnahme für Seeleben und Seemacht in unsere Jugend hineinzutragen, zuerst gehabt und den beiden Unterzeichneten zur Ausführung vorgelegt hat.

Dies Flottenlesebuch fand eine so günstige Aufnahme, daß J. Fr. Dürr dadurch bestimmt wurde, ein ähnliches Lesebuch auch für die Volksschulen zu schaffen. In gemeinverständlicher Form sollte dies Buch der heranwachsenden Jugend unseres wirtschaftlich arbeitenden Volkes ein Bild von Deutschlands wirtschaftlicher Größe bringen. Dabei hoffte J. Fr. Dürr, daß eine gründliche Kenntnis dieser Tatsachen mehr als alles andere zur Stärkung des Nationalbewußtseins im Volke beitragen werde. Zur Ausführung dieses Planes gewann er den Rektor Dr. Wohlrabe in Halle, welcher dem ersten Bande „Meer und Flotte" alsbald einen zweiten „Unser Heer" und ein Jahr später noch einen dritten unter dem Titel „Stadt und Land" folgen ließ.

Als Anerkennung dieser seiner Verdienste um die Belebung des vaterländischen Sinnes wurde von Sr. Majestät, dem Könige von Preußen, im Jahre 1903 J. Fr. Dürr der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Inzwischen war im Jahre 1900 die Dürr'sche Buchhandlung nach einer ganz neuen Seite hin außerordentlich erweitert worden. Dürr hatte den philosophisch-historischen Verlag Dr. Salingers in Berlin erworben, der neben vielen einzelnen wissenschaftlichen Werken namentlich die früher sehr bekannte, aber damals fast vergessene v. Kirchmannsche „Philosophische Bibliothek" enthielt.

Durch Ankauf dieses Verlages hatte Dürr zugleich eine ganz außerordentlich schwierige und mühsame Arbeit auf sich genommen. Denn diesen wissenschaftlichen Werken, die er jetzt in seinen Verlag aufnahm, hatte seit langen Jahren die nachhaltige und unermüdliche Pflege gefehlt, deren wissenschaftliche Werke in ganz besonderem Maße bedürfen. Während die v. Kirchmannsche Philosophische Bibliothek kurz nach ihrem Erscheinen einen bedeutenden Erfolg errungen und zur Vertiefung des philosophischen Interesses in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weiteren Kreisen des Volkes nicht unwesentlich beigetragen hatte, war jetzt seit lange von verlegerischer Seite nichts mehr für sie geschehen. Hier vor allem mußte energische Arbeit einsetzen. Mit Entschlossenheit ging J. Fr. Dürr daran, einen Band dieser Bibliothek nach dem andern zu erneuern. Von welchem Werke sich auch immer eine Neuauflage nötig machte, Dürr ruhte nicht, bis er dessen Neuherausgabe den sachkundigsten und zuverlässigsten Händen anvertraut hatte.

Die Ausgabe der sämtlichen Werke Kants, die in der Philosophischen Bibliothek enthalten ist, erforderte besondere Aufmerksamkeit. Gleich im Jahre 1901 wurde von Kants „Kritik der reinen Vernunft" eine sorgfältig revidierte, neue Textausgabe veranstaltet. Alsbald gewann Dürr auch den bekannten Kantforscher Dr. Karl Vorländer, der — z. T. in Verbindung mit andern namhaften Gelehrten — nach und nach alle Schriften Kants in trefflichster Weise neu herausgibt. Mustergültige Revision des Textes, sachkundige Einleitungen und brauchbare Sachregister erhöhen den Wert dieser Ausgabe, so daß die Kirchmannsche Philosophische Bibliothek alsbald wieder die Aufmerksamkeit nicht nur der Fachleute des In- und Auslands, sondern auch weiterer, philosophisch interessierter Kreise auf sich lenkte.

Zur Förderung der Arbeiten für die Philosophische Bibliothek und für den ganzen, mit ihr zugleich erworbenen wissenschaftlichen Verlag verband sich J. Fr. Dürr im Frühjahr 1901 mit Lic. Friedrich Michael Schiele in Marburg. Schiele wurde Herausgeber der Philosophischen Bibliothek und Redakteur der wissenschaftlichen Abteilung des Dürr'schen Verlages. Von der stillen und unermüdlichen Arbeit dieses Gelehrten — einer Arbeit, bei der er sich stets auf die Förderung der wahren wissenschaftlichen Interessen durch seinen schaffensfreudigen und zu jedem erfüllbaren Wunsche gern bereiten Verleger fest verlassen konnte, — gibt der folgende Bericht ein deutliches und beredtes Zeugnis.

Seit 1901 ist außer Kant noch eine große Zahl von älteren Bänden der Kirchmannschen Philosophischen Bibliothek erneuert worden. Aristoteles' „Metaphysik" wurde neu übersetzt und erklärt von Dr. Eugen Rolfes. Von Giordano Brunos „Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen" gab Prof. Dr. A. Lasson eine neue Auflage heraus. Die Sammlung der Philosophischen Werke Descartes' wird nach und nach von Dr. A. Buchenau völlig neu übersetzt, erläutert, eingeleitet und zugleich vervollständigt. Hegels „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften" gab der beste Hegelkenner der Gegenwart, Dr. Georg Lasson, neu heraus. Prof. Friedrich Paulsen edierte Humes „Dialoge über natürliche Religion" in zweiter Auflage. Von Humes „Untersuchungen über den menschlichen Verstand" bereitet Prof. Raoul Richter eine neue Auflage vor. Kirchners „Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe" wurde von Stadtschulrat Professor C. Michaelis völlig neu bearbeitet. Von Leibnizens „Neuen Abhandlungen über den menschlichen Verstand" ließ Prof. C. Schaarschmidt eine neue Auflage erscheinen. Schleiermachers „Monologen" gab Lic. Schiele in einer kritischen Ausgabe heraus. Spinozas „Ethik" übersetzte Dr. O. Baensch in mustergültiger Weise.

Zu all diesen Erneuerungen älterer Bände der Philosophischen Bibliothek kam aber noch eine Reihe wertvoller neuer Bände. Dr. Vorländer schrieb seine vortreffliche kurze „Geschichte der Philosophie". Prof. Drews gab Schellings „Münchener Vorlesungen" heraus. Prof. Eugen Kühnemann wählte Schillers „Philosophische

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schriften und Gedichte" aus und leitete sie meisterhaft ein. „Goethe als Philosoph" in seinen Werken wurde von Prof. Dr. M. Heynacher dargestellt. Shaftesburys „Charakteristics", übersetzt von P. Ziertmann, wurden neu aufgenommen. Prof. Raoul Richter übertrug meisterhaft Berkeleys „Dialoge zwischen Hylas und Philonous". Und vor allem wurde eine zweibändige Ausgabe von Leibnizens „Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie" von Dr. Ernst Cassirer veranstaltet. Zusammen mit der Schaarschmidtschen Übersetzung der Nouveaux Essais und der Kirchmannschen Übersetzung der Théodicée bilden diese Bände die erste deutsche Ausgabe der Philosophischen Werke Leibnizens. Von all den Erweiterungen und Erneuerungen der Philosophischen Bibliothek, die jetzt noch kurz bevorstehen, wollen wir nur einzelne nennen, um den Platz nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen: Herder als Kulturphilosoph von Lic. Dr. Horst Stephan; de la Mettrie's L'homme machine, neuübersetzt von Priv.-Doz. Dr. M. Brahn; Luther als Philosoph von Professor Lic. Scheel und Kurzer Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft von Geh.-Rat Prof. Dr. H. Cohen.

Nicht nur in der Philosophischen Bibliothek selbst, sondern auch im übrigen wissenschaftlichen Verlage wurde vieles gediegene Ältere erneuert und vieles wertvolle Neue hinzugefügt, denn Dürr wollte die wissenschaftlichen Bestrebungen der Gegenwart auch durch umfangreichere Werke zu fördern suchen. Als erstes größeres philosophisches Werk erschienen W. Hellpachs „Grenzwissenschaften der Psychologie". Dann folgten Prof. Ludwig Busses „Körper und Geist", Prof. A. Dorners „Grundriß der Religionsphilosophie", Geheimrat Prof. Rudolf Euckens feine und starke „Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebensauffassung" und seine wegeweisenden „Beiträge zur Geschichte der neuern Philosophie" (in 2. Aufl.), Prof. Th. Lipps „Psychologische Studien" in 2. Aufl., Raoul Richters „Friedrich Nietzsche" und seine „Geschichte des Skeptizismus in der Philosophie" und Prof. Paul Natorps epochemachendes Werk „Platos Ideenlehre".

Neben diesen größeren Werken hat Dürr auch eine Reihe von wissenschaftlichen Monographien verlegt, unter denen H. Lesers „Wahrheitsproblem", E. Dürrs „Über die Grenzen der Wissenschaft", M. Schelers „Die transzendentale und psychologische Methode", E. Saengers „Kants Lehre vom Glauben", Veit Valentins „Die klassische Walpurgisnacht", L. Zieglers „Zur Metaphysik des Tragischen", R. Oehlers „Fr. Nietzsche und die Vorsokratiker" und W. Waetzoldts „Das Kunstwerk als Organismus" besonders hervorragen.

Genug davon! Wir brechen ab, um die Darstellung der pädagogischen Wirksamkeit des Dürr'schen Verlags bis in die Gegenwart fortzuführen.

Für das preußische Schulwesen vollzog sich bald nach der Jahrhundertwende eins der bedeutungsvollsten Ereignisse in der Schulgeschichte der neueren Zeit: Am 1. Juli 1901 erließ der Minister seine neuen Bestimmungen über den Unterricht an den preußischen Lehrerseminaren (vgl. S. 210). Das was sich während der letzten Jahre angebahnt hatte, wurde durch diese Bestimmungen zur Tat.

Während es bisher an einer organischen Verbindung zwischen der Unterweisung der Präparanden und der Seminaristen gefehlt hatte, regelte jetzt ein einheitlicher Lehrplan straff und zielbewußt die ganze Bildung des künftigen Lehrers. Eine sechsjährige Ausbildungszeit wurde für eine vertiefte und erweiterte Schulung der Zöglinge voll

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausgenützt. Insbesondere wurden im deutschen Unterricht die Fundamente tiefer gelegt und die Ziele höher gesteckt.

Es war selbstverständlich, daß für die erhöhten Anforderungen nun auch die alten Lehrmittel nicht mehr ausreichen konnten. J. Fr. Dürr erfaßte mit scharfem Blick die springenden Punkte der preußischen behördlichen Seminarreform und wandte deshalb seine besondere Aufmerksamkeit dem deutschen Unterricht, zumal der Frage des Lesebuches für Lehrerseminare zu.

Ein eindringendes Studium widmete er den Bestimmungen vom 1. Juli 1901 während eines längeren Urlaubs, den er im Sommer darauf zu seiner Erholung genommen hatte. Dies Studium ließ in ihm den Plan Gestalt gewinnen, an Stelle des Seminarlesebuches eine Reihe von Schulausgaben zu setzen.

Die neuen Bestimmungen hatten nur für die Präparandenanstalten ausdrücklich ein Lesebuch vorgesehen. Für das Seminar dagegen hatten sie bestimmt, daß zur Lektüre größerer Werke Schulausgaben verwendet werden sollten. Indem Dürr über die Form nachsann, die diese Schulausgaben haben müßten — eine kleine Handbibliothek für jeden Seminaristen —, und indem er sich die Reihe dieser Schulausgaben als ein abgeschlossenes Ganzes vorstellte, wurde ihm deutlich, daß neben dieser kleinen Bibliothek ein eigentliches Lesebuch im alten Sinne keine Stelle mehr haben könne. Aller für den Unterricht wertvolle Stoff war ja in die Bibliothek aufgenommen, so daß für das Lesebuch nicht mehr wertvoller Stoff genug übrig blieb, um seine weitere Existenz zu rechtfertigen. J. Fr. Dürr sagte sich: durch die Reform der Bestimmungen vom 1. Juli 1901 dürfte das Seminar über die Lesebuchstufe hinausgewachsen sein.

Zur Verwirklichung seines Planes verband er sich im Winter 1902/03 mit dem Herausgeber seiner Philosophischen Bibliothek, Lic. Friedrich Michael Schiele in Marburg, der früher als Seminarlehrer lange Jahre tätig gewesen war, mit Seminarlehrer W. Hering in Northeim und mit Seminardirektor G. vorm Stein in Genthin, drei Männern, deren trefflicher Ruf als praktischer Seminarpädagogen und theoretischer Methodiker des Seminarunterrichts für das Gelingen des Planes die beste Gewähr gab. Im Verein mit einer Reihe der tüchtigsten Schulmänner, die heute an deutschen Seminaren tätig sind, zugleich auch unter der Mitwirkung von Universitätsprofessoren, die ihre Sachkenntnis der Lehrerbildung zugute kommen zu lassen bereit waren, wurde nun Dürrs Deutsche Bibliothek geschaffen.

Ihren Namen trägt Dürrs Deutsche Bibliothek nicht etwa nur deshalb, weil sie im Dürr'schen Verlage erschienen ist, sondern ihre Herausgeber haben diesen Namen gewünscht, weil J. Fr. Dürr es gewesen ist, der den leitenden Gedanken dieser Bibliothek zuerst in ganzer Schärfe erfaßt und bei allen Vorberatungen, wie auch schließlich bei der Ausführung immer wieder zur Geltung gebracht hat.

Die Mitarbeiter gingen rüstig ans Werk, und es verging wenig mehr als ein Jahr, da lagen die 16 stattlichen Bände von Dürrs Deutscher Bibliothek abgeschlossen vor. Nur durch die Klarheit des gemeinsam vorher entworfenen Planes, durch den rastlosen Eifer der Mitarbeiter, durch die unermüdliche Sorgfalt und Rührigkeit der Herausgeber, durch die Geduld und Regsamkeit des Verlegers war es möglich geworden, binnen so kurzer Zeit ein so umfassendes epochemachendes Werk zu schaffen.

So schnell das Werk entstanden war, so sehr entsprach es aber auch den Bedürf-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nissen der Seminare. Nicht wie bei so manchem ersten Versuch, war neben dem Gelungenen allerhand Verfehltes mit untergelaufen, sondern in allem Wesentlichen war Dürrs Deutsche Bibliothek gleich auf den ersten Wurf ein vollständig gelungenes Werk. Das lag nicht nur daran, daß J. Fr. Dürr ein so klares Programm aufgestellt hatte, daß sich die Herausgeber mit Dürr in diesem Programm vollständig einig waren, daß die Arbeit unter der Zustimmung und Beratung der führenden Seminarpädagogen ganz Deutschlands gefördert wurde, und daß endlich zu Mitarbeitern nur Kräfte ersten Ranges geworben worden waren, sondern auch daran, daß jede Aufgabe den rechten Mann zu ihrer Lösung gefunden hatte.

Schon nach dem ersten Jahre wurden neue Auflagen einzelner Bände nötig. Im Frühjahr 1905 wurde Dürrs Deutsche Bibliothek durch die Ausgabe eines Stoffverteilungsplanes abgeschlossen.

Bei der großen Ausbreitung, die der Dürr'sche Verlag nach der pädagogischen Seite gewonnen hatte[1]), waren selbstverständlich neben den Arbeiten für die Deutsche Bibliothek noch eine Reihe anderer Unternehmungen gleichzeitig im Werke.

Im Herbste 1903 wurde Schorns „Geschichte der Pädagogik" durch Regierungs- und Schulrat F. von Werder wieder neu bearbeitet. Der schwierigen Aufgabe, das Werk für die Bedürfnisse der Gegenwart einzurichten, um den Forderungen der Bestimmungen vom 1. Juli 1901 zu entsprechen, wurde der neue Herausgeber, der außerdem noch einen Lehrplan für Präparandenanstalten und Lehrerseminare veröffentlicht hatte, vollkommen gerecht. Neues Leben kam in dies treffliche Buch, und die Fachpresse erkannte dies lebhaft an.

Ein anderes Werk, das gleichfalls dem Unterricht der Seminare in der Pädagogik in diesem Sinne dienen sollte, war Heilmanns „Quellenbuch zur Pädagogik" (1905). Gemäß den Bestimmungen vom 1. Juli 1901, daß im Seminar eine Reihe von pädagogischen Hauptwerken entweder ganz oder in ihren wichtigsten Hauptabschnitten zu lesen sind, gab Heilmann von solchen Lesestoffen eine gediegene Zusammenstellung, die sich sofort in den preußischen Seminaren einbürgerte.

Der Volksschulbücherverlag der Dürr'schen Buchhandlung wurde am 17. Januar 1903 durch den Ankauf des angesehenen ostpreußischen Verlages von Eduard Peter in Leipzig außerordentlich erweitert. Von diesem Ankauf gab das nachstehende, von Otto Friedrich Dürr und Johannes Friedrich Dürr unterzeichnete Rundschreiben den Geschäftsfreunden Nachricht:

> Hierdurch zeigen wir Ihnen ergebenst an, daß wir die Firma
>
> Ed. Peter's Verlag, Leipzig,
> gegründet 1860 in Braunsberg in Ostpreußen,
>
> mit allen Aktiven jedoch ohne Passiven käuflich übernommen haben und daß wir diese Firma neben unserer seitherigen Firma (Dürr'sche Buchhandlung, gegründet 1755) fortführen werden.
>
> Der übernommene Verlag erfreute sich schon seither guten Rufes und wir werden getreu den Traditionen unseres Stammhauses es uns angelegen sein lassen, diesen Ruf

[1]) Unter den mannigfachen äußeren Anerkennungen, die der Dürr'schen Buchhandlung zuteil geworden sind, sei hier der silbernen Medaille gedacht, die ihr und zwar für ihre Schulbücher auf der Weltausstellung in St. Louis im Jahre 1904 verliehen wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu erhalten, noch zu heben und dem gesamten deutschen Schulwesen, insbesondere aber der Förderung deutscher Bildung und Gesittung in den Ostmarken mit verdoppeltem Eifer und Kräften unsere Dienste zu widmen.

Hochachtungsvoll

Leipzig, den 17. Januar 1903
Querstraße 14.

Otto Friedrich Dürr
Johannes Friedrich Dürr.

Die Petersche Buchhandlung, die früher ihren Sitz in Braunsberg in Ostpreußen gehabt hatte — sie war dort im Jahre 1860 begründet worden —, führte vor allem Schulbücher für die Volksschulen der östlichen Provinzen Preußens. Allen diesen Schulbüchern eine zeitgemäße Erneuerung zu geben, Veraltetes durch Frisches zu ersetzen, den besonderen Bedürfnissen und Aufgaben, die namentlich in der jüngsten Zeit durch die Lage des Deutschtums in der Ostmark der deutschen Schule gestellt und auferlegt sind, Rechnung zu tragen, war eine neue Pflicht, die J. Fr. Dürr auf sich nahm. Aber gerade um diese Pflicht zu erfüllen, hatte er ja den Peterschen Verlag erworben. So ging er nun daran, auch hier an das Alte anknüpfend und die bewährten und gut eingeführten Schulbücher des Peterschen Verlages als Grundlage benutzend, überall den Bedürfnissen der Gegenwart zu dienen und mit seiner verlegerischen Kraft ganz der treue Vasall der deutschen Schulen zu werden, für die diese Bücher bestimmt waren.

Daß die Dürr'sche Buchhandlung im Schillerjahre mit einer Gabe an die Schulen hervortrat, war wohl selbstverständlich. Das Interesse Otto Fr. Dürrs hatte ja Schiller in ganz besonderem Maße gegolten, und wir hörten schon, daß seine große Schillerbibliothek in der Leipziger Universitätsbibliothek, aufbewahrt neben Hirzels Goethebibliothek, von seinem Interesse für Schiller auch künftigen Generationen Zeugnis gibt. Da war es für seinen Sohn im Schillerjahr doppelt geboten, der pädagogischen Aufgabe gerecht zu werden, die durch die Schillerfeier den deutschen Volksschulen gestellt war. So erschien im Herbst 1904, noch zu Otto Friedrich Dürrs Lebzeiten, O. Dähnhardts „Schillergabe". Die Schillergabe war zu Geschenkzwecken für die Leipziger Schulen bestimmt und wurde von den Behörden erworben. Als Gegenstück hierzu gab die Dürr'sche Buchhandlung im Januar 1905 das „Schillerbuch" von Rektor Dr. Wohlrabe heraus, das in vielen Tausenden von der preußischen Regierung angekauft wurde. Nicht weniger als 45000 Exemplare fanden ihren Weg in die Hände deutscher Volksschüler.

Daneben hat J. Fr. Dürr nicht versäumt, auf dem Gebiete der Theologie, das er ja eigentlich als erstes beschritten hatte, weiter zu arbeiten. Seine nahen Beziehungen zu Geheimrat Prof. D. Georg Heinrici förderten diese Richtung in auserlesenster Weise. D. Heinrici vertraute der Dürr'schen Buchhandlung folgende Werke seiner Feder an: „Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testamentes. I. Das Urchristentum in der Kirchengeschichte des Eusebius. Literarische Verhältnisse des zweiten Jahrhunderts. II. Die Bergpredigt (Matth. 5—7. Luk. 6, 20—49). III, 1. Die Bergpredigt (Matth. 5—7. Luk. 6, 20—49), begriffsgeschichtlich untersucht; III, 2. Aus der Hinterlassenschaft des Petrus von Laodicea. IV. Die Leipziger Papyrusfragmente der Psalmen. Nebst zwei Schrifttafeln." Ferner: „Dürfen wir noch Christen bleiben?" „Kritische Betrachtungen zur Theologie der Gegenwart". „Theologie und Religionswissenschaft". „Ist die Lebenslehre Jesu zeitgemäß?"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seinem theologischen Interesse verdankt J. Fr. Dürr auch die Verlagsübernahme des „Evangelium Lukas" des Geh. Rates D. Dr. Vogel, des langjährigen Dezernenten für das höhere Schulwesen Sachsens und ehemaligen Mitgliedes der Reichs-Schulkommission. In D. Dr. Vogels Verlagsanerbieten durfte J. Fr. Dürr eine besondere Ehre erblicken. Denn als Rektor des Leipziger Nikolaigymnasiums in Leipzig war D. Dr. Vogel sein Lehrer in früher Jugend gewesen. Und dann hatte J. Fr. Dürr als Vertreter seines Verlages für Sachsens Realschulen mit ihm in seiner amtlichen Dresdner Stellung wieder zu tun gehabt. D. Dr. Vogel bot ihm sein kleines Werk mit Worten an, aus denen hervorging, daß er von vornherein wisse, auch das kleinste seiner Verlagswerke würde von Dürr mit derselben Liebe und Sorgfalt, wie ein großes gepflegt.

An die Gymnasien endlich wendeten sich die Schriften von Prof. Dr. Max C. P. Schmidt in Berlin: „Zur Reform der klassischen Studien auf Gymnasien." „Realistische Stoffe im humanistischen Unterricht." „Realistische Chrestomathie aus der Literatur des klassischen Altertums." Diese Schriften, die das Gymnasium auf die naturwissenschaftlichen, mathematischen und astronomischen, mechanischen und technischen Leistungen des Altertums hinwiesen, erregten in weiteren Kreisen Aufsehen. Von demselben Verfasser erschienen in dem Verlag der Dürr'schen Buchhandlung außerdem noch: „Altphilologische Beiträge. I. Horazstudien. II. Terminologische Studien."

Neben seiner Tätigkeit für den Verlag ließ sich Joh. Fr. Dürr auch die Pflege des buchhändlerischen Kommissionsgeschäftes eifrig angelegen sein. Mit dem Jahre 1872 war die Dürr'sche Buchhandlung auch in die Reihe der Leipziger Kommissionäre eingetreten. Obgleich der Schwerpunkt des Geschäftes stets in der Druckerei und im Verlage blieb, wuchs doch die Zahl der von der Dürr'schen Buchhandlung als Kommittenten vertretenen Firmen im Laufe der Jahre beständig. Es traten auf Grund verwandtschaftlicher und persönlicher Beziehungen in den letzten Jahren angesehene Verlagsbuchhandlungen neu hinzu. Gegenwärtig gehören die nachstehenden Firmen zu den Kommittenten der Dürr'schen Buchhandlung: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel, Alphons Dürr in Leipzig, A. Gabelmann in Barby, G. Gähde in Reichenbach O.-L., Helbing & Lichtenhahn in Basel, Jos. Hochnedersche Buchh. in Landshut, Koelitz & Co. in Leipzig, Johs. Kugel in Barmen, Lippert & Co. in Naumburg, J. F. Meier in Segeberg, Carl Schünemann in Bremen, C. A. Schwetschke & Sohn in Berlin, C. Simon in Coelln a. E., Dr. H. Spindler, „Verlag Unsere Heimat" in Zwickau i. S.

Alle diese ausgebreitete und viel umfassende Arbeit wurde der unermüdlichen Schaffensfreudigkeit J. Fr. Dürrs nicht zuviel.

Seine große Frische mitten in der ungeheuren Arbeit kann sich Dürr deshalb bewahren, weil er trotz seines gesunden Geschäftssinnes nicht im Geschäft aufgeht, und weil er die Jagd nach dem Gewinn um des Gewinnes willen — diese kraftaufreibende und glückzerstörende Hetzjagd — nicht mitmacht. So energisch er auch den Grundsatz vertritt, daß, aufs ganze gesehen, ein Verlag dann der Welt keinen Nutzen bringt, wenn er alles in allem nicht auch imstande ist, dem Verleger Nutzen zu bringen, so verfolgt er doch niemals den verlegerischen Nutzen als den höchsten Zweck seiner Tätigkeit. Sondern sein letztes Ziel ist der Nutzen, den die Werke seines Verlages für die Schule, für die Wissenschaft, für die Kultur der Nation stiften sollen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus diesem Streben, das Wohl seines Volkes zu fördern, ist auch der Entschluß J. Fr. Dürrs entsprungen, in dem Landtage der sächsischen Monarchie für die Interessen des Volkes einzutreten. Das Vertrauen der Bewohner des Landkreises Leipzigs, des 23. ländlichen Wahlkreises, hat ihn 1905 in den sächsischen Landtag entsandt. Besonders die Lehrer, mit denen er durch seine Arbeit für die Schule in beständiger vertrauensvoller Fühlung steht, haben für seine Wahl gewirkt. J. Fr. Dürrs wirtschaftliche Anschauungen sind durch viele Auslandsreisen geklärt; seine politische Richtung ist eine konservative, weil er auch im öffentlichen Leben denselben Grundsatz vertritt, wie bei seinen geschäftlichen Arbeiten: daß man nur dann für das Neue wirken kann, wenn man treu an das Alte anknüpft.

Wenig kann in diesen Blättern von dem Verhältnis die Rede sein, in dem J. Fr. Dürr zu seinem Vater Otto Fr. Dürr gestanden hat. Es würde auch dem Sinne der beiden wenig entsprechen, wenn wir von diesem innigen Verhältnis hier viel sagen wollten. Genug, daß wir das hervorheben, was für eine Firmengeschichte, wie die unserige, von Wichtigkeit ist. In dem ersten Jahre nach seinem Eintritt in das Geschäft schloß sich J. Fr. Dürr durchaus der Leitung seines Vaters an. Als er dann mit erwachter Schaffensfreude neue Gebiete für den Verlag zu erobern suchte, beobachtete der Vater zunächst eine mäßigende und zur Besonnenheit mahnende Zurückhaltung. Sowohl die Erfolge seines Sohnes, als auch (und zwar mehr noch) die Freude an der inneren Entwickelung, die er seinen Sohn bei diesem Schaffen nehmen sah, bestimmten ihn immer mehr, seine Zurückhaltung aufzugeben. Mit Freude und Stolz sah er das Wachsen des Geschäfts.

Nun feiert die Dürr'sche Buchhandlung ihr 250jähriges Bestehen.

Wenn der Chef der Firma an diesem Tage den ganzen Reichtum seines Schaffens und Wirkens überblickt, so wird er sich freudig gestehen müssen, daß auf seiner Arbeit der Segen seines Vaters geruht hat: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser". Aber ein tiefer Schmerz wird in seiner Seele stärker sein, als alle jene Freude — der Schmerz, daß sein Vater den Ehrentag des Geschäfts nicht mehr erlebt hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf